Herrn Saucerotte,

Magisters in der Wundarzney bey der Königl. Academie der Chirurgie zu Paris, Ehrenmitgliedes des Königl. Collegii der Wundärzte zu Nancy, Leibwundarztes des Höchstseel. Königs in Pohlen, Stanislaus des ersten, Professors und Königl. Demonstrators der Geburtshülfe zu Luneville,

Untersuchung vieler Vorurtheile und Mißbräuche,

welche die Schwangern, Kindbetterinnen, und die zartesten Kinder betreffen, und die dem menschlichen Geschlecht sehr nachtheilig sind; nebst denen dargegen anzuwendenden Hülfsmitteln.

Eine von der Königl. Academie der schönen Wissenschaften und freyen Künste zu Nancy, in der öffentlichen Sitzung den 8. May 1776. gekrönte Preißschrift.

Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert.

Erfurt,
bey Georg Adam Keyser, 1780.

Vorbericht.

Ich habe seit mehr als 15 Jahren, als so lange ich Geburtshelfer gewesen, und während dem ich sehr viele natürliche und schwere Geburten zu beobachten die Gelegenheit gehabt, eben so, wie viele andere Practicker wahrgenommen, daß sich bey den **Schwangern, Kindbetterinnen, und bey den zarten Kindern sehr viel Vorurtheile und Mißbräuche** äußern; ich habe mit Betrübniß gesehen, daß das menschliche Geschlecht

durch diese Vorurtheile und Mißbräuche ganz verderbet wird, und ich habe es demnach für meine Schuldigkeit erachtet, selbige zu bestreiten, und die Mittel sie auszurotten, anzugeben. In dieser Absicht habe ich diejenigen Betrachtungen, welche ich während meiner Praxi über diesen Gegenstand gemacht, in einem kurzen und für jedermann bequemen Werkgen mitgetheilet.

Es enthält dieses Werkgen eben nicht neue Entdeckungen und Abhandlungen, über Gegenstände, welche noch niemand betrachtet hat; ich weiß aber auch, daß es bisweilen genug ist, wenn man gewisse Sachen wohl beobachtet, genau erwäget, und sie unter einem deutlichen Gesichtspuncte darstellet, um sie nützlich und brauchbar zu machen. Aus diesem Grunde hat die Königl. Academie der schönen Wissenschaften und freyen Künste zu Nancy meine Arbeit mit ihrem Beyfall beehret, weil sie urtheilte, daß sie nicht allein meinen Mitbürgern, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte nützlich werden könnte; Denn man findet die Vorurtheile und die Mißbräuche aller Orten, und mit einer kleinen Abwechselung bey allen Völkern.

Am Ende dieses Werks habe ich die Kunstwörter und deren Erklärung in alphabetischer Ordnung beygefüget, weil sie nicht ein jeder Leser verstehen möchte; in dem Texte sind sie mit einem Stern bezeichnet (*).

- - - - Tibi se mortalia sæpe
Corpora debebunt.

Ovid.

Wenn man die Erweiterung des menschlichen Verstandes mit einem philosophischen Blick überschauet, so wird man mit Verwunderung gewahr, daß er bey gewissen Nebensachen, welche an und für sich schwer faßlich sind, durch die ihn umgränzenden Schran-

---

*) Im Deutschen lautet die Bedeutung der Kunstwörter im allgemeinen Sprachgebrauch oft eben nicht anders, als in der Kunstsprache; Daher habe ich es für schicklicher gehalten, die Erklärung dererjenigen, welche im gemeinen Leben einen andern Sinn haben, in einer Note gleich beyzufügen; und es wäre demnach die Uebersetzung des alphabetischen Anhanges des Verfassers überflüßig.

Der Uebersetzer

Schranken gleichsam durchgebrochen, da er hingegen viele nützliche und leichtfaßliche Gegenstände vernachläßigt hat. Ist dieses ein Beweiß von unserer Schwäche, oder von unserer Eitelkeit, daß wir uns gegen Hinderniß auflehnen, während dem, daß wir das dahinten lassen, was wenig Nachdenken und Arbeit erfordert? Man hat ja wohl die Tiefe der Abgründe untersuchet; man hat die Elemente unter seine Gewalt gebracht; man ist viele tausende Meilen durchlaufen, um Gegenden zu entdecken; durch Arbeit und Nachsinnen haben wir den Umlauf der Gestirne, dieser großen Weltkörper, welche sich in dem unermeßlichen Raum bewegen, einsehen gelernet; als andere Promethei haben wir durch Erforschung der elektrischen Erscheinungen das Feuer vom Himmel geraubet, und haben dadurch gleichsam den Donner aus den Händen des Schöpfers gerissen; man hat, mit einem Wort, die ganze Natur gewissermaßen zergliedert, und hat die Erlernung der Anfangs-Gründe von der physischen Wissenschaft des Menschen verschmähet. Die meisten Sorgen und Bemühungen, welche man auf **die Schwangern, Kindbetterinnen, und die zarten Kinder** verwendet, werden von einer

blinden

blinden Gewohnheit vorgeschrieben; dadurch leidet ihre Leibes-Beschaffenheit, und der beobachtende Bürger bemerket mit Betrübniß, daß die Entstehung seines Gleichens in seiner Quelle und in seinem ersten Anfange verdorben ist. Wider die Irrthümer, welche dazu Gelegenheit geben, lehne ich mich jetzt auf, und ich will das Recht der Menschheit überhaupt, und meiner Mitbürger insbesondere vor dem Richterstuhl unserer Weisen und Gelehrten verfechten. Bin ich so glücklich, daß ich meinen Richtern einige nützliche Aussichten vor Augen legen kann, so müssen sie durch die Liebe zum allgemeinen Besten, von welcher sie beseelt sind, bewogen werden, mir günstig zu seyn.

Ich nehme mir nicht vor, nützliche und schon jedermann bekannte Vorschriften in diesem Werke zu geben, denn dadurch würde ich die Anzahl der Bücher, die wir schon haben, zur Unzeit vermehren; „Schreiben „sie nicht dasjenige hin, was zu thun nö„thig ist, haben mir viele vernünftige Per„sonen gesagt; ihre Arbeit würde mit über„flüßigen Sachen angefüllt, weil wir alles „das darinne fänden, was wir schon wis„sen, und alltäglich verrichten; zeigen sie

„uns nur diejenigen Stücke an, in welchen „wir irren; ihr Werk wird sodann kurz, „dem Publikum angenehm seyn, und mit „Nutzen gelesen werden, weil man alle Ge„genstände darinnen leicht fassen kann.“ Ich will demnach nur die Vorurtheile bestreiten und die Mißbräuche angreifen, so, daß ich mich bey meiner Abhandlung in den Schranken halte, welche für eine akademische Gedenkschrift gehören, die in so fern des allgemeinen Zutrauens würdig ist, als sie den Beyfall derjenigen erleuchteten Gesellschaft, welcher ich sie darbringe, verdienen wird.

Vorurtheile und Mißbräuche, welche die Schwangern betreffen.

Erster Theil.

Wir finden kein wichtiger, kostbarer, unserer Aufmerksamkeit und Sorgfalt würdiger Geschöpf, als dasjenige ist, welches nicht nur sein besonderes Leben führet, sondern auch ein ander Wesen in seinem Schoos nähret, welches zu seiner Zeit das Geschlecht fortpflanzet. Es war die Nachsicht und Ehrerbietigkeit gegen die Schwangern bey einigen alten Völkern so hoch gestiegen, daß man diejenigen, welche sich unterstunden, selbige zu verletzen, ohne alle Gnade am Leben strafte. Da man nun schon vor Alters von denen, den

Schwangern zugefügten Verletzungen für Mutter und Kind schlimme Folgen befürchtete, und deswegen ein so hartes Gesetz gegeben hatte, warum ist man in einem so erleuchteten Jahrhunderte, als das unsrige ist, nicht besser auf die öfters tödtlichen Würkungen gewisser Gebräuche und Gewohnheiten, welche auf diese Personen einen Einfluß haben, aufmerksam? Bey der Untersuchung derselben fällt mir sogleich die übelverstandene Schamhaftigkeit in die Augen, nach welcher die meisten Frauenzimmer ihre Schwangerschaft so viel möglich, verheelen; selbst diejenigen, welchen sie ihr Daseyn zu danken haben, prägen ihnen diese Zurückhaltung ein; es ist dieses sogar ein Stück von der Erziehung in gewissen Familien, eben als wenn es ein Schande wäre, den vornehmsten Wunsch der Natur zu befriedigen, und sich derjenigen Pflicht zu entledigen, welche uns dem Schöpfer am ähnlichsten macht. Warum bemühet man sich demnach so eifrig, die Schwangerschaft denen Augen des Publikum dadurch zu entziehen, daß man den Unterleib vermittelst des Bindens der Unterröcke und des Zusammenziehens der Schnürbrüste zusammendrücket und presset? Alles, was die Gedärme zusammenschnüret, verhindert die Abführung des Unraths, welcher nun durch die

Zusammenpressung des Unterleibes mittelst der Röcke und Schnürbrüste.

die Resorbtion ([1]) seiner flüßigen Theile verhärtet wird. Die erste Unbequemlichkeit, welche davon entstehet, ist die Verstopfung des Leibes, welche allezeit deswegen gefährlich ist, weil das Pressen, welches die Person nun machen muß, mit auf die Gebährmutter würket, und oftermals einen Mißfall, Unrichtiggehen verursachet. Die resorbirten Theile gehen in das Blut über, verderben dasselbe, und geben die erste Anlage zu denen faulen Krankheiten ab, welche in dem Kindbette zum Vorschein kommen. Der äußerliche Druck verhindert ferner die freye Ausdehnung der Frucht ([2]), diese nimmt eine üble Lage an, wodurch alsdenn eine schwere Geburt veranlasset wird, wie die Erfahrung bey den meisten Mädgen lehret, welche ihre Schwangerschaft sorgfältig verheelet haben. Das Binden und Zusammenpressen verursachet auch oft genung Brüche ([3]), weil nehmlich die gedrückten und

---

[1]) Wenn die flüßigen Theile aus gewissen Theilen durch feine Adern aufgenommen werden, so heisset dieses Resorbtion. Diese Flüßigkeiten gehen sodann wieder ins Blut.

[2]) Den freyen Wachsthum und Ausdehnung der Frucht in der Gebährmutter.

[3]) Ein Bruch an dem Unterleibe, heisset derjenige Zustand, wenn entweder die Därme oder

und gepreßten Gedärme durch die Oeffnungen (*), welche man in dem Umkreise des Unterleibes findet, leicht heraus treten.

Aber durch die Schnürbrüste muß ja die schlanke Leibesgestalt der jungen Frauenzimmer erhalten werden! Hier frage ich, wie man denn zu diesem Entzweck gelanget, wenn man die Eingeweide des Unterleibes zusammenpreßt, von ihrem Orte, den sie natürlicherweise einnehmen, vertreibet, den freyen Umlauf der Säfte hindert, so, daß sie sich anhäufen, und zu Verstopfungen Gelegenheit geben müssen? Und wenn ja ein, eine kurze Zeit daurender Vortheil dabey ist, wenn man den Schaden, welchen die Frucht dadurch erleidet, gar nicht rechnet, wie viel Uebeln setzen sich dergleichen Personen nicht für das künftige aus? Die jugendlichen Annehmlichkeiten verschwinden bald, und man ziehet die Schwächlichkeiten des Alters nun desto ehender herbey. Ich halte es für meine

---

oder das Netz, oder auch ein ander Eingeweide von seinen natürlichen Platz weichet, und aus der Bauchhöhle, zwischen die Haut und das Fleisch heraustritt, so daß man es äusserlich fühlen kann. Der Uebers.

*) Es sind deren drey; zwey findet man unterwärts gegen die Schaamleisten, und die dritte am Nabel. Es können aber auch noch Brüche an andern Orten entstehen. Uebs.

ne Schuldigkeit zu sagen, daß ich viel junge Frauenzimmer gesehen, bey welchen der Unterleib sehr stark geblieben, ob sie schon während ihrer ersten Schwangerschaften Schnürbrüste getragen hatten. Die Sache läßt sich durch die Stockung der Säfte, zu welchen die Zusammenpressungen Gelegenheit geben, gar gut erklären. Die Schnürbrüste verursachen überdem noch den Nachtheil, daß sie die Brustwarzen, ja die Brüste selbst, niederdrücken, und die Frauenzimmer werden dadurch zum Stillen untüchtig, oder wenigstens haben sie und ihre Säuglinge davon vielen Nachtheil zu gewarten.

Das Aderlassen auf dem Arm.

Das Aderlassen ist ebenfalls ein sehr wichtiger Gegenstand. Nach der hergebrachten Gewohnheit lässet man denen Schwangern nach vier und einen halben Monat, im siebenden und neunten auf dem Arm zur Ader. Diese zu festgesetzten Zeiten angestellten künstlichen Ausleerungen haben gar keinen Grund in der thierischen Einrichtung, man kann aber die Weiber gemeiniglich nicht davon überzeugen, wie ich bey meiner Praxi gar wohl erfahren habe; Kunsterfahrne haben gesehen, was für üble Zufälle bey Schwangern entstanden sind, welche sich aus vorgefaßter Meynung vor vier und einen halben Monat, oder zu andern Zeiten, welche das Vorurtheil nicht erlaubte, nicht

wollten

wollten eine Ader öfnen lassen! Hat man nicht auch die tödtlichsten Folgen auf die unnützer Weise, und blos um dem Mißbrauch Gnüge zu leisten, angestellten Aderlässe, entstehen sehen? Es giebt Weiber, bey welchen das Aderlassen während ihrer Schwangerschaft entweder gar nicht, oder doch sehr selten angestellt werden darf; dahin gehören diejenigen, deren Fasern ([5]) weich und schlapp sind, welche eine blasse oder sonst schlechte Gesichtsfarbe, mit einem Wort, die eine schleimigte Beschaffenheit haben. Diese Ausleerung ist ferner allen denjenigen nachtheilig, deren Cörper von Säften erschöpft ist, welche seit langer Zeit einen Eckel gegen die Speisen empfunden, und die sich sogleich nach dem Genuß der Speisen erbrechen; ferner denen, welche den Durchfall, bittern Geschmack im Munde haben, deren Gesichtsfarbe und besonders das Weisse in Augen gelb gefärbt ist; denen, welche mit heftigen Husten, besonders vor dem Genuß der Speisen, und denen endlich, welche mit sauren, oder auch faulen Aufstossen, wie von faulen Eyern, beladen sind. Im Gegentheil würde es sehr gefährlich seyn, wenn

5) Was an dem thierischen Cörper nach dem gemeinen Ausdrucke das Fleisch ausmacht, heissen die Fasern.

wenn man andern Schwangern gar nicht Aderlassen, oder es bis auf gewisse Zeiten verschieben wollte; dahin gehören die Weiber, welche harte, feste Fasern haben, und welche wegen Vollblütigkeit Einschlafen der Glieder bemerken, Müdigkeit ohne vorhergegangene Arbeit empfinden; welche eine Schwere im Kopf, Betäubung, einen Geschmack im Halse wie Blut gewahr werden; von Nierenschmerzen, Entzündungskrankheiten, oder Blutsturz aus der Gebährmutter befallen werden; denen endlich, die untern Gliedmaaßen schmerzen, oder gar wegen verhinderten Rückfluß des Blutes schwellen, und bey denen Blut oder Geschwülste (6) entstehen. Bey allen diesen Personen ist die Aderlaß auf dem Arm höchstnothwendig, und muß, sobald sich dergleichen Zufälle zeigen, ohnverzüglich angestellet werden, es sey zu welcher Zeit es wolle.

Das Aderlassen auf dem Fuße.

Man mißbraucht nach der gemeinen Lehrart die Arm Aderlaß, und fürchtet sich vor der Aderlaß auf dem Fuß gar zu sehr, die jedoch

6) Sind die blauen Knoten der Blutadern an den Füssen und Schenkeln; Im gemeinen Leben sagt man: Die Wehen wären in die Füsse getreten, das ist aber nicht wahr, denn es finden sich diese blauen Knoten auch bey den zum erstenmal Schwangern ein. Der Uebers.

jedoch bey Blutschlagflüssen, bey beträchtlichen Verletzungen des Kopfes, bey fürchterlichen Verblutungen aus Mund und Nase nothwendig ist. Wäre die Fußaderlaß denen Schwangern so nachtheilig, als man es insgemein glaubt, so würden die Findelhäuser gewiß nicht so bevölkert seyn, als sie würklich sind.

Die Brechmittel.

So sehr man sich auch vor denen Brechmitteln fürchtet, so müssen sie demohngeachtet bisweilen von dem Arzte gegeben werden, welches nur mit gehöriger Vorsicht geschehen muß; ich wiederhohle hier: es würde nicht so viel uneheliche Kinder geben, als man würklich findet, wenn die Brechmittel allezeit Mißfälle verursachten. Daß diese nicht leicht durch das Brechen erfolgen, erhellet daraus: die meisten Schwangern werden in den ersten Monaten von Brechen geplaget, welches öfters mit heftigen Erschütterungen verbunden ist, und erleiden demohngeachtet keine frühzeitige Geburt; da hingegen diejenigen, welche von heftigen Husten geplaget werden, öfters Mißfälle erleiden. Beym Brechen wird das Zwergfell von unten nach oben krampfartig zusammengezogen, beym Husten aber steiget es von oben nach unten; dadurch werden heftige Erschütterungen erreget, welche bis zu der Gebährmutter fortgehen.

Man

Man ist gemeiniglich wider die Purgiermittel fast eben so sehr eingenommen, als wider die Brechmittel. Ich gebe zu, daß sie, wenn sie sehr stark und heftig sind, die Gedärme sehr reitzen und Wehen erwecken könnten, allein dieser Nachtheil findet gar nicht Statt, wenn man mit kleinen Rhabarberdosen, die man mit Manna versetzt, oder mit Cremor Tartari, oder mit der weissen Magnesie, was man dienlich erachtet, purgieret. Ja ich habe beobachtet, daß es unumgänglich nöthig sey, die Schwangern, wenn ihre Verdauung geschwächt ist, (7) in den letzten Monaten zu purgieren. Vernachläßigt man diese Vorsicht, so wird die Kindbetterinn öfters von Durchfällen oder bößartigen Fiebern geplaget. Die Purgiermitttel.

Viel Leute halten die Clystiere bey Schwangern vor schädlich (8), und führen zur Ursach an, daß sie die Mutterbänder erschlapp- Die Clystiere.

B

7) Es ist das Purgieren im neunten Monat ganz unentbehrlich, gesetzt auch, daß die Schwangere keine Schwäche der Verdauung verspürte; es soll dasselbe zweymal, nemlich gegen die Mitte und zu Ende des neunten Monats geschehen. Die Ursache giebt der Verf. selbst an. Der Uebers.

8) Leute, welche keine Kenntniß von der Arzneykunst haben, glauben, daß sie durch die Clystiere erst krank gemacht werden, und man fin-

schlappten, und den Zusammenhang der Frucht mit der Mutter schwächten; welches eine wahre Ungereimtheit ist. Man sagt ferner, diese Einspritzungen verursachen Winde und folglich Coliken; das ist aber ebenfalls nicht wahr, denn eine volle und kunstmäßig eingerichtete Spritze thut dieses, nach physikalischen Gründen betrachtet, gar nicht. Es ist wahr, wenn schon viel Winde in den Gedärmen enthalten sind, so werden sie durch das Clystier von ihrem Orte weg und aufwärts getrieben, wodurch denn eine, jedoch nur augenblickliche Colick erregt wird; allein sie vergehet geschwind genung, und die Person empfindet sogleich Linderung, wenn sie das Clystier von sich giebt, mit welchen die Winde zugleich fortgehen. Erfahrne Leute wissen, daß diese Einspritzungen, wenn sie nach den verschiedenen in der Heilkunst gegründeten Absichten bereitet sind, bey der Verstopfung des Leibes, zu welcher die Schwangern geneigt sind, gar vortrefliche Dienste thun. Denn es haben andere Practicker so gut als ich erfahren, daß blos durch die Pressungen, welche einige Schwangere, um harten

---

findet daher oft grosse Schwierigkeiten, wenn Clystiere sollen gegeben werden. Möchte doch die Vernunft endlich auch einmal über dieses schädliche Vorurtheil siegen! der Uebers.

ten Unrath fortzuschaffen, machen mußten, Mißfälle sind verursacht worden. Die Clystiere sind überdem auch vollblütigen Personen sehr heilsam, wenn sie auch nicht verstopft sind. Sie sind, kurz von der Sache zu reden, allemal sehr heilsam, wenn Beschwerung des Hauptes, Colicken und hitzige Krankheiten zugegen sind; man findet keinen Fall, welcher ihnen zuwider ist, als die starke Erschöpfung der Säfte; und doch müssen in diesem Fall nährende Clystiere gegeben werden, mit der Vorsicht, daß sie Zeit haben (9), in die Milchgefässe hinein zu dringen. (10).

Die Bäder werden für ausserordentlich gefährliche Mittel in der Schwangerschaft ausgeschrieen. Kaum daß man diejenigen Personen, welche mit der Venusseuche behaftet sind, überreden kann, daß sie selbige zur Vorbereitungs-Cur gebrauchen. Ein geschickter Arzt hat mir versichert, daß er einsmals mit Betrübniß erfahren, daß eine Schwangere einen Mißfall erleiden mußte, blos weil man sich bey einer Nierenkolick, mit der *Die Bäder.*

9) Zu dem Ende müssen diese Clystiere in kleiner Menge, zu einem Viertelpfunde gegeben werden. Der Uebersetzer.

10) Dieses sind diejenigen überaus zarten Gefässe, welche den Speisesaft aus den Gedärmen ziehen, von da er weiter, und in das Blut geführt wird. Der Uebers.

der sie befallen wurde, dem Baden aus der unzeitigen Furcht widersetzte, daß man einen Mißfall befürchtete, durch welches Mittel sie doch bey ähnlichen Gelegenheiten war geheilet worden; sie mußte die Vernachläßigung eines Mittels durch eben den Zufall büssen, für welchen man sich bey Anwendung desselben fürchtete.

Von den Mitteln, welche zur Verhütung der Krankheiten, u.s.w. getragen werden. (Amuleta).

Der Irrthum erstrecket sich sogar bis auf Dinge, welche an und für sich sehr unbedeutend scheinen, und welche jedoch ihrer Folgen wegen sehr wichtig sind; sie geben zu einer falschen Sicherheit Anlaß, und verhindern, daß man zu kräftigen Hülfsmitteln seine Zuflucht nimmt. Ich rede von denen Mitteln, welche man anhängt oder sonst bey sich trägt, und deren sich viel Schwangere bedienen, wenn sie einen Mißfall befürchten. Eben dieses gilt auch von äusserlichen Mitteln, Getränken, die öfters sehr häßlich schmecken, und welche dennoch gebraucht werden.

Unmäßige Leibesbewegung, abmattender Spaziergang.

Ich muß noch ein anderes, eben so allgemein ausgebreitetes Vorurtheil bestreiten; man glaubt nemlich, die Schwangern müßten sich zu Ende ihrer Schwangerschaft stark bewegen, und bis zur Ermattung herum spazieren. Ich gebe zu, daß eine mäßige Leibesübung eben so heilsam, als eine heftige schädlich ist, und ich muß mit aller Aufrichtigkeit, welche die Wohlfahrt meiner Mitbür-

bürger von mir fordert, versichern, daß mir kein Fall vorgekommen, da diejenigen Personen, welche sich heftige Bewegungen gemacht, leicht entbunden worden; sie haben vielmehr allezeit einen härtern Sturz auszustehen, als diejenigen, welche sich mäßig bewegt haben.

Vortheil, daß die Schwangern von allen ohne Unterschied essen können, und daß sie viel essen müssen.

Es ist hier nicht überflüßig anzumerken, daß sich die Schwangern dadurch vielen Uebeln aussetzen, daß sie ohne Unterschied von allen dem essen, was ihnen ihre Einbildungskraft an die Hand giebt, (11) weil sie nehmlich ihren Appetit auch mit harten, schweren, unverdaulichen und schlechten Speisen befriedigen, an statt daß sie nur gute Nahrungs-Mittel wählen sollten; oder sie zwingen sich ordentlich, ohne Appetit recht viel zu essen,

---

11) Es ist freylich wahr, daß das fehlgeschlagene heftige Verlangen der Schwangern, es gehe nun auf Speisen oder sonst etwas, der Mutter und dem Kinde grossen Nachtheil zuziehen kann; indessen ist es nicht nothwendig, daß sie alles erhalten müssen, was sie begehren, wenn es besonders ungereimte, oder Schaden verursachende Dinge sind, als wohin auch schlechte Speisen gehören; in diesen und andern Fällen wird sich eine vernünftige Schwangere durch gute Vorstellungen befriedigen lassen, welches freylich besser ist, als wenn sie ihr Verlangen allezeit befriediget; denn dergleichen Leidenschaften würken auch auf die Frucht. Der Uebers.

unter dem Vorwand, daß Mutter und Kind Nahrung bedürfen. Da nun aber während der Schwangerschaft der ofne Leib ohnedem selten ist, die Absonderung derer zur Verdauung nöthigen Säfte schwächer, unordentlich und der Magen sehr gedruckt ist, so wird die Verdauung gar bald verdorben und es entstehen hieraus, wie bekannt, üble Folgen. Wenn endlich durch den Genuß unverdaulicher und mit schlechten Säften angefüllter Speisen, bey der verdorbenen Verdauung verdorbene Säfte erzeugt werden, so verursachen diese in Kindbette gefährliche und oft tödtliche Krankheiten.

Das oft wiederholte unvorsichtige Zufühlen während der Geburtsarbeit.

Man muß sich über den Mißbrauch der Praxis entrüsten, welcher fast bey allen Hebammen eingerissen ist, den sie arbeiten nennen, und die Umstehenden sagen: die Hebamme habe entweder recht oder schlecht gearbeitet; woraus denn erhellet, das es ein allgemeiner Mißbrauch ist. Ich rede von dem immerwährenden und unvorsichtigen Zufühlen, welches die Hebammen bey den Kreisenden verrichten, wodurch sie den Muttermund zur Unzeit zu erweitern bemühet sind, in dem falschen Wahn, die Entbindung zu beschleunigen. Welches sind die Folgen von diesem bösen Handgrif? Zerreissungen, Quetschungen und Geschwulst, wodurch die Kindbetterreinigung in der Mutter zurück gehalten wird,

wird, welche daselbst faulet; daher entstehet ein symptomatisches Fieber, welches auch bisweilen durch die Entzündung und darauf folgende Eyterung der gequetschten und verletzten Theile verursacht wird. Die Reinigung erscheint unter der Gestalt des Eyters; die Eyterung greift das zelligte Gewebe des obern Theils der Mutterscheide, des Muttermundes und des Halses der Gebährmutter an, daher denn Erschlappungen, Vorfälle und Umkehrungen dieser Theile entstehen, und endlich bleiben nach der Heilung selbst Narben zurück, wodurch die folgende Geburten schwer und langwierig gemacht werden. Alles das, was ich hier angeführt habe, hat man bey der Eröfnung dererjenigen Weiber bestätigt gefunden, welche nach langwierigen Geburten, bey welchen die Hebammen kräftig gearbeitet hatten, gestorben waren.

Das Aderlassen bey den Kreisenden.

Man pflegt, sobald die Geburt langwierig wird, Ader zu lassen, ohne daß man untersucht, was denn die Ursache dieser Verzögerung sey; die Schwangern verspahren so gar ihre dritte, im neunten Monat anzustellende Aderlaß, in der Meinung, daß sie dadurch alsdenn die Geburt beschleunigen könnten. Man muß aber einen gehörigen Unterschied unter den Fällen zu machen wissen, in welchen sie gut und nicht gut ist.

Aus Erfahrung weiß ich, daß sie nützlich ist, 1) wenn der Muttermund nicht weich, biegsam ist, so, daß er sich nicht gehörig erweitern lässet, sondern hart, stark und dicke, sehr heiß ist, und von Blute strotzet; 2) Wenn die Wehen nach dem Abgang des Kindeswassers reissend werden, und der Unterleib schmerzet; 2) Wenn die Kreisende mit Convulsionen bedrohet, oder gar schon behaftet ist, welche von Vollblütigkeit herrühren; Endlich 4) wenn sich zu Anfange der Geburts-Arbeit ein Blutsturz aus der Gebährmutter einstellet. ([12])

Die Fußaderlaß ist alsdenn nothwendig, wenn sich ein heftiger Blutsturz durch die Nase oder Mund einstellet, oder wenn sich eine Anhäufung des Bluts im Kopfe zeiget.

Die Aderlaß würde im Gegentheil sehr gefährlich werden, wenn man sie bey einem Blutsturze, welche bey der Geburts-Arbeit entstehet, die schon einige Zeit gedauert hat, anstellen wollte, weil er alsdenn durch die Ablösung des Mutterkuchens entstehet; dieser Blutsturz wird allein durch die Entbindung, und durch diejenigen Vorsichten, welche nach derselben anzustellen sind, gehoben; die

---

[12]) Der Verf. verstehet in allen diesen Fällen die Aderlaß auf den Arm. Der Uebers.

die Aderlaß würde in diesem Falle die Kreisende schwächen, die Fasern dergestallt erschlappen, daß die Gebährmutter nach der Ausstossung der Frucht in einer Unthätigkeit ([13]) stehen bliebe, dabey die Entbundene durch einen heftigen Blutsturz zu Grunde gerichtet würde. Die Aderlaß wird ferner bey denen Weibern, welche weiche und schlappe Fasern haben, die üblen Zufälle noch eher herbeylocken und vermehren, anstatt, daß sie selbige abwenden oder schwächen sollte, weil diese Ausleerung die zusammenziehende Kraft der Gebährmutter und der Muskeln des Unterleibes schwächet. Wenn endlich eine Kreisende eine verderbte Verdauung oder faules Aufsteigen hat, so würde die Aderlaß zu einem faulen Fieber Anlaß geben, als zu welchen dergleichen Personen nach ihrer Entbindung ohnedem schon geneigt sind.

Herzstärkende Tränke, treibende Mittel und reizende Clystiere, welche zur Be-

Ich habe erfahren, daß man auch den Kreisenden, wenn die Geburts-Arbeit langsam von statten gehet, herzstärkende Tränke, die monatliche Reinigung treibende Mittel, oder reitzende Clystiere giebt, um die Entbindung

[13]) Die Gebährmutter bleibet so ausgedehnt stehen, als ob das Kind noch in ihr enthalten wäre, ein für die Entbundene gefährlicher und oft genung vorkommender Zustand, denn der Blutsturz ist entweder schon gegenwärtig, oder entstehet bald. Der Uebers.

Beschleunigung der Entbindung gegeben werden.

dung zu beschleunigen; ich habe aber auch gesehen, daß darauf sehr gefährliche Zufälle, Schmerzen, Blutstürze, Entzündung, Fieber, Verhaltung der Kindbetter-Reinigung u. s. w. erfolget sind (14).

Der Mißbrauch herzstärkender Mittel, des Weines oder anderer geistigen Sachen bey den Blutstürzen.

Bey den Blutstürzen kommt ein Vorurtheil vor, welches fast allgemein ist, und das ich eben deswegen gern ausrotten möchte, weil es äusserst gefährlich ist: Wenn eine Frau durch einen Blutsturz aus der Gebährmutter geschwächt ist, so verordnet man statt der verdickenden, anziehenden und erfrischenden Mittel, herzstärkende Tränke, Wein oder andere geistige Sachen. Es ist wahr, daß man durch diese Mittel die Kräfte verstärket, allein es ist dieses eine künstliche Verstärkung, wodurch die Bewegung des Creislaufes beschleuniget, und das Blut in grösserer Menge und mit vieler Geschwindigkeit gegen die Gebährmutter zu getrieben wird; und die unglücklichen Schlachtopfer müssen ihre Unwissenheit gar bald mit dem Leben bezah-

14) Der Mißbrauch treibender Mittel bey der verzögerten Geburtsarbeit ist so allgemein und so schrecklich, daß man nicht genung darwider eifern kann; unverständige Hebammen nehmen gar bald zu hitzigen Sachen, die ich anzuführen Bedenken trage, ihre Zuflucht, welche die traurigsten Folgen verursachen. Der Uebers.

zahlen, oder kommen wenigstens dem Tode nahe. Die herzstärkenden Mittel können in keinem Falle weiter gegeben werden, als nur da, wenn ein völliger Mangel und Erschöpfung der Kräfte, jedoch ohne vorhergegangene Verblutung, zugegen ist.

Das Herumspatzieren zur Beschleunigung der Entbindung.

Wenn die Geburt langwierig ist, so hält man es für nothwendig, daß die Kreisenden herumspatzieren, um die Entbindung zu beschleinigen. Ich gebe zu, daß man diese Bewegung erlauben kann, wenn die Kranke stehend, sitzend oder liegend von Erstarrungen oder Krämpfen geplaget wird, und kurz zu sagen, wenn die Wehen nur beym Herumspazieren sich zeigen. Sie muß sich hingegen dieser Bewegung enthalten, wenn ein Blutsturz zugegen, wenn die untern Gliedmaasen geschwollen oder mit Blutader-Geschwülsten behaftet, wenn die grossen Schamlefzen geschwollen sind, wenn ein Mutter-Vorfall oder Bruch zugegen, desgleichen wenn das Wasser abgegangen, wenn es kalt, und die Kreisende naß ist.

Die Dampfbäder, welche die Entbindung beschleunigen sollen.

Man hat in der That viele Hülfsmittel ausgedacht, mittelst welcher man die Entbindung zu erleichtern gedenket; allein es fragt sich: ob sie alle den vorgesetzten Endzweck befördern? Bisweilen bedienet man sich der Dampfbäder, um, wie man glaubt, die äusserlichen Geburtstheile zu erschlappen, wenn

man muthmaset, daß ihre Härte dem Ausgange der Frucht hinderlich ist. Ich kann aber, nach physikalischen Gründen zu urtheilen, versichern, daß diese feuchten Dämpfe vielmehr das Gegentheil bewürken ([15]), und das um so viel mehr, weil sie durch ihre Wärme

15) Der Hr. Verfasser scheint sich hier zu irren, wenigstens werden die Dampfbäder von den berühmtesten Geburtshelfern unserer Zeiten zur Erschlappung der Geburtstheile und besonders des Muttermundes empfohlen; ich glaube auch, daß man diese Würkung, ich meyne die Erschlappung, aus physicalisch physiologischen Gründen erweisen kann, wenn man nur noch die, von dem Verf. bey der Härte des Muttermundes angerathene Arm-Aderlaß zu Hülfe nimmt; dadurch erhält das in der Gebährmutter angehäufte Blut einen Abzug, bedient man sich nun der Dampfbäder, so wird das in den Lefzen des Muttermundes stockende Blut, welches eben nebst den steif gewordenen Fasern die Härte desselben verursachet, aufgelöset, durch die eindringenden feinsten Dünste selbst verdünnet, und beweglich gemacht, die Fasern werden erschlappet, und der Muttermund muß demnach leichter nachgeben, obschon seine Lefzen dicker zu werden scheinen. Diese Erschlappung gehet nun wirklich auf eben die Art vor, wie der berühmte Hr. von Haen die Entzündung durch warme Wasserdämpfe zu heben gelehrt hat; und unser Hr. Verf. wird, wenn er die Sache so überleget, seine Meynung hierinn gewiß ändern. **Der Uebers.**

me das Blut verdünnen, aus einander treiben, so, daß dadurch die Theile mehr anschwellen, wodurch der Widerstand gegen den Kopf des Kindes vergrössert wird.

Das heftige Pressen und Drücken des Unterleibes der Kreisenden von oben nach unten, und welches noch schlimmer ist, das Aufhängen.

Das Pressen des Unterleibes von oben nach unten, welches man, um das Kind unterwärts zu drücken, und folglich die Entbindung zu beschleunigen vornimmt, ist ein noch weit gefährlicher Mittel, als das, was wir jetzt angezeiget haben; die Muskeln des Unterleibes, die Gedärme und die Gebährmutter werden dadurch gequetscht, die Wehen werden unterbrochen, der Ausgang des Kindes folglich verzögert, und es wird zu der Entzündung in den Gedärmen und Gebährmutter, zu der so gefährlichen Krankheit, Gelegenheit gegeben. Hat nun etwan das Kind noch darzu eine falsche Lage, so kann man leicht urtheilen, wie gefährlich, ja tödtlich dieser verabscheuungswürdige Handgrif für Mutter und Kind ist.

Werden sich aber wohl vernünftige Personen einbilden können, daß man an gewissen Orten die Kreisenden, wenn die Geburtsarbeit langwierig ist, mittelst eines unter den Achseln durchgezogenen Stricks an die Decke des Zimmers hänget, und sie bey dieser Marter stark hin und her schleudert, in der falschen Meynung, daß man dadurch die

Ent-

Entbindung beschleunigen könne? Die Sache scheint gar nicht wahrscheinlich, und ist nichts desto weniger wahr; der nachdenkende Bürger seufzt über die Vorurtheile des gemeinen Mannes, und wünscht sehnlichst, daß ihm die Augen geöfnet werden möchten!

Die übereilte Herausziehung des Mutterkuchens

Der Gebrauch, welchen die meisten Hebammen haben, daß sie den Mutterkuchen unmittelbar nach der Geburt des Kindes herausziehen, muß wohl durch dasjenige Verlangen entstanden seyn, mit welchem eine Gebährende wünscht, geschwind und völlig entbunden zu seyn, sobald ihr Kind das Licht erblicket hat, und durch die Freude, welche die Umstehenden ebenfalls fühlen. Es giebt aber nur einen einzigen Fall, in welchem die geschwinde Herausziehung der Nachgeburt nöthig ist, alsdenn nemlich, wenn durch die schon erfolgte Ablösung des Mutterkuchens ein Blutsturz entstehet; dabey suchet man zugleich die Zusammenziehungen der Gebährmutter zu befördern, damit sie nicht unthätig stehen bleibe, welches theils durch innerlich gemachten Reiz bey der künstlichen Ablösung des Mutterkuchens, theils durch äusserliches gelindes Reiben geschiehet. In jedem andern Fall fängt man mit der Unterbindung der Nabelschnur an, und versuchet die Herausziehung der Nachgeburt nicht eher, als bis man mittelst einer auf den Unterleib

geleg-

gelegten Hand gewahr wird, daß sich die Gebährmutter wie eine harte, fleischigte Kugel zwischen dem Nabel und der Schaamgegend zusammenziehet. Die böse Gewohnheit, nach welcher man die Nachgeburt sogleich nach der Geburt des Kindes heraus ziehet, verursachet die tödtlichsten Zufälle; ich habe selbst die schrecklichsten Folgen davon mit angesehen. Dieses schlechte Verfahren erreget entweder eben so heftige Schmerzen als die Geburt selbst, oder verursacht eine Umkehrung der Gebährmutter, oder Zerreissung dieses Eingeweides, oder giebt zu schrecklichen Verblutungen Gelegenheit, oder veranlasset in der Folge eine Erschlappung.

Es sind auch das unvorsichtige Zufühlen, von welchem ich oben geredet habe, und die verwerfliche übereilte Herausziehung des Mutterkuchens die Ursachen fast von allen Mutter-Vorfällen, mit welchen so viele Weiber geplaget sind.

Reitzende Tränke und Clystiere, welche die Herausstossung des Mutterkuchens befördern sollen.

Die Nabelschnur der unzeitigen Kinder ist öfters zu schwach, als daß sie einen mäßigen Zug, durch welchen man die Nachgeburt heraus schaffet, ausstehen könne, und daher geschiehet es sehr ofte, daß, anstatt daß man diese Operation der Natur überlassen, oder die fleischigte Masse mittelst der Finger, oder der zur Herausziehung der Mondkälber dienlicher Zangen, oder mittelst der Einspritzungen

gen laulichten Wassers, heraus schaffen sollte, das sage ich, um diesen Endzweck zu erhalten, reitzende Clystiere oder Tränke gegeben werden. Dieses ist aber ein sehr gefährliches Verfahren, denn ich habe gesehen, daß darauf heftige Kolicken, Blutstürze und sogar die Entzündung der Gebährmutter erfolgt sind.

Nachdem ich nun die Vorurtheile und Mißbräuche, welche die Schwangern betreffen, untersuchet habe, so will ich mich in dem zweyten Theile zu denjenigen wenden, welche die Kindbetterinnen angehen.

Ende des ersten Theils.

Vorurtheile und Mißbräuche, welche die Kindbetterinnen betreffen.

Zweyter Theil.

Die Fehler und Irrthümer, welche bey der Behandlung der Kindbetterinnen vorkommen, sind dem menschlichen Geschlechte eben so schädlich und verderblich, als diejenigen, welche die Schwangern betreffen, und sie erfordern demnach eben so gut eine Untersuchung als diese.

Der Schlaf nach der Entbindung.

Weil die Kreisende durch die Geburtsarbeit sehr ermattet wird, und sich so bald sie entbunden worden, bey ihrer Ruhe recht wohl befindet, weil sie der Ruhe also sehr von nöthen hat, und derselben gerne pfleget, so hat man daher geglaubt, daß der Schlaf eine gute Erquickung für sie sey. Die Sache ist an und vor sich keinem Zweifel unterworfen, allein ihre Ausübung ist mit Schwierigkeiten verknüpft, welche der gemeine Mann nicht einsieht. Während dem Schlafe werden alle Theile erschlappet, welcher Zustand der vorher sehr ausgedehnt gewesenen

Gebährmutter ganz entgegen ist, so, daß sie sich nicht gehörig zusammenziehen, und die offenen Mündungen der Gefässe verschliessen kann, worauf denn gar leicht ein Blutsturz erfolget, durch den so viel Weiber das Leben eingebüsset haben; der Schlaf verbirget den schwächlichen Zustand dergestalt, daß man gar nicht muthmassen kann, daß diese Neuentbundenen so schnell kräftige Hülfe vonnöthen haben, und wenn man sie erwecken will, so sind sie todt. Ich vor mein Theil habe dieses Unglück ein einzigesmal mit angesehen, und Kunstverständige haben mir noch andere Beyspiele dieser Art angeführt. Soll und will man erlauben, daß eine Person sogleich nach ihrer Entbindung schlafe, so muß man nur die Vorsicht empfehlen, daß ihr Bett bisweilen untersuchet werde, ob etwan der Ausfluß der Kindbetterreinigung zu stark werde (16). Man

16) Nach langwierigen schweren Geburten und bey schwächlichen Personen ist es nothwendig, daß man ihnen sogleich nach der Entbindung zu schlafen erlaubet, welches auch gar wohl geschehen kann, wenn nur die Hebamme oder sonst eine erfahrne Person sich neben das Bette setzet, und dabey auf die Gesichtsfarbe, das Othemholen, den Ausfluß der Reinigung und auf den Pulsschlag Acht giebt, auch den Unterleib bisweilen befühlet, ob er etwan stärker oder härter wird; denn oftmals entstehet eine inner-

Man pflegt auch den Unterleib der Neuentbundenen kurz unter, oder gar um den Nabel herum mittelst einer vielfach zusammen gelegten Serviette, welche ein auch zweymal um den Leib herum gehet, in der falschen Meynung zu unterbinden, es müsse die Gebährmutter, welche während der neunmonatlichen Schwangerschaft so viel gelitten, unterstützt werden, damit nicht wegen der vermeintlichen Erschlappung ihrer Bänder ein Vorfall erfolge; und endlich glaubt man dadurch die Nachwehen zu mildern. Ich kann aber versichern, daß dieses Verfahren, anstatt daß es einigen Nutzen haben soll, vielmehr sehr gefährlich ist ([17]), weil es die Kindbetterreinigung zurück hält, diese faulet in dem Zellengewebe der Gebährmutter, und selbst in der

Die Anlegung der Binde nach der Niederkunft.

innerliche Verblutung, welche sich darum nicht äussert, weil der Muttermund durch Stücke geronnen Geblüte oder Nester von dem Mutterkuchen oder mit Blut angefüllten Häuten verstopft ist. Der Uebers.

17) Das Binden des Unterleibes, mittelst einer Serviette, bey welchem ein drückender Knoten in die Seite gebunden wird, ist freylich schädlich; wenn es hingegen mit darzu verfertigten breiten leinenen Binden, oder einer zusammengelegten Handquele verrichtet wird, so ist es bey denjenigen Personen welche schlaffe Cörper haben, oder bey denen der Leib sehr ausgedehnt gewesen, nicht ganz ohne Nutzen. Der Uebers.

Höhle derselben; wodurch denn die Nachwehen ganz gewiß verstärkt werden, anstatt daß sie schwächer werden sollten, und oft entstehet daher gar Fieber und Entzündung der Gebährmutter.

Getränke und äusserliche Mittel, welche man in der Absicht anwendet, um die Nachwehen zu stillen.

Ein anderes fast allgemein verbreitetes Vorurtheil betrift die Nachwehen, welche man durch bisweilen übelschmeckende Getränke, oder durch Auflegung äusserlicher Mittel auf den Unterleib, zu besänftigen gedenket; Allein, so wie die Kindbetterinnen, welche zum erstenmal gebohren haben, gar selten Nachwehen verspühren, so sind sie hingegen bey andern Personen eine heilsame Würkung der Natur; sie haben nemlich Verstopfungen oder Anhäufungen des Blutes in den Wänden der Gebährmutter zur Ursache, welche die Natur durch die Zusammenziehungen der Gebährmutter zu heben suchet, welches sie denn auch mit und bey dem Ausflusse der Reinigung bewerkstelliget. Hieraus läßt sich demnach urtheilen, wie unschicklich, ja wie gefährlich gewisse Hülfsmittel werden können. Ich sage gefährlich, dieses beziehet sich auf die Schlafmachenden oder betäubenden Mittel, welche von einigen empfohlen werden, und welche den so nothwendigen Ausfluß der Reinigung unterbrechen; dadurch geben sie Gelegenheit zu einer stärkern Anhäufung der Säfte, und sobald die betäubende Würkung vor-

vorüber ist, so werden die Schmerzen noch heftiger als sie vorher waren. Die geistigen und hitzigen Mittel hingegen, als welche von dem gemeinen Volke gebraucht werden, machen die Fasern steifer, anstatt daß sie selbige erschlappen sollten, und weil sie eine Wallung im Blute erregen, so treiben sie eine viel grössere Menge desselben nach dem leidenden Theile zu; durch beydes nun wird die Heftigkeit der Nachwehen vielmehr gestärket als gemildert.

Will man ja denen Kindbetterinnen, welche Hülfsmittel wider die Nachwehen sehnlichst begehren, etwas erlauben, so müssen es blos lindernde und besänftigende seyn, man kann erweichende Clystiere geben, und eben dergleichen Mittel äusserlich auflegen.

Die schmutzige Wäsche.

Das gemeine Volk stehet in dem grossen Irrthum, daß das weisse leinene Geräthe den Ausfluß der Kindbetterreinigung ausserordentlich verstärke, und es pflegen dem zufolge einige Hebammen oder Warteweiber denen Kindbetterinnen schmutzige Hemden anzuziehen, und ihnen auch schmutziges Leinengeräthe unter zu legen, wodurch denn die Fäulung, zu welcher die Entbundene ohnedem geneigt ist, vermehret wird; die Schärfe verursachet Jucken, Fressen, Fieber und bisweilen gar ein Friesel ([18]).

[18]) Ich muß hier in Ansehung des Lagers der Kind-

Heisse Luft in dem Zimmer, heisse und von Natur er=

Man pflegt leider nur gar zu häufig die Kindbetterinnen durch heisse Zimmer, und welches noch schlimmer ist, durch heisse und gar noch von Natur erhitzende Getränke, Wein und andere dergleichen geistige Sachen und

---

Kindbetterinnen einer übeln Gewohnheit und eines schädlichen Vorurtheils erwähnen, welche der Hr. Verf. übersehen hat, es ist das stetige Rückenliegen und das allzuharte Lager. Einige Hebammen lassen die Entbundene mit dem Kreutz ausserordentlich hart, und noch darzu stets auf den Rücken liegen, sie legen sogar Ziegelsteine unter, und bedecken diese blos mit einem Tuche. Dieses unbarmherzige Lager verursacht Stockungen in den hintern Mutterbändern, und dergleichen unschuldige Weiber müssen sich Zeit Lebens mit Rückenschmerzen quälen.

Das stetige Rückenliegen ist aber fast allgemein beliebt, ob es schon mit verschiedenen Unbequemlichkeiten verbunden ist; die Person schläft nicht so ruhig, als wenn sie auf einer Seite liegt, und der größte Nachtheil entstehet aus der Zurückhaltung des Blutes in der Gebährmutter. Daß das Blut bey der Rückenlage nicht frey ausfliessen könne, wird man einsehen, wenn man die Lage der Gebährmutter und ihres Halses bey dem Rückenliegen erwäget; welche eben so ist, als wenn man eine Bierflasche auf ihren Bauch etwas schief vorwärts, bis ihr Hals ebenfalls aufliegt, leget; in dieser Lage kann nicht alles in ihr enthaltene Flüßige heraus=

und besonders durch einen Absott, welcher Bouchet ([19]) genennet wird, zu erhitzen. Durch dieses böse Verfahren wird der Kreislauf beschleunigt, es werden Blutstürze, oder wenigstens ein zu häufiger Ausfluß der Kindbetterreinigung, Fieber und faule Krankheiten verursachet. Die häufigen Schweisse, welche die Folgen von einem solchen Verfahren sind, entkräften die Kranken, verzögern ihre Genesung, erregen Kopfschmerzen, verstopfen den Leib, und es ist ganz gewiß, daß die so oft tödtlichen Zufälle, welche man von Erkältung herleitet, von nichts weiter entstehen, als dadurch, wenn die Kindbetterinn, welche in heftigen Schweisse lieget, nicht im Stande ist, die Armen aus dem Bette zu stecken, noch sich in selbigen umzukehren, oder darinn aufzurichten, ohne daß sie von der freyen Luft berühret wird. Häufige Erfahrungen Hitzende Getränke.

herauslaufen. Ein gleiches Verhältniß findet man bey der Gebährmutter; das zurückbleibende Blut gerinnet, es verstopfet den Muttermund, woraus denn viel Nachtheil und besonders ein gefährlicher innerlicher Blutsturz entstehen kann; diesen darf man aber von Verstopfung des Muttermundes nicht befürchten, wenn sich die Kindbetterinn von Zeit zu Zeit, mit gehöriger Vorsicht von einer Seite zur andern wendet. Der Uebers.

19) Ist ein warmes Getränke, welches aus Zucker, Zimmet und Wasser gekocht wird.

gen haben mich belehret, daß diejenigen Kindbetterinnen, welche eine temperirte und oft erfrischte Luft einathmen, und denen man keine heisse, oder von Natur erhitzende Getränke reichet, sich in ihrem Kindbette weit besser befinden, und leichter durchkommen, als diejenigen, welche das verabscheuungswürdige, erhitzende und so allgemein angenommene Verfahren eigensinnig beobachten.

Die Furcht vor denen Clystieren.

Man fürchtet sich ohne Ursache vor dem Gebrauch der Clystiere bey den Kindbetterinnen, denn ich verordne sie bey Verstopfung des Leibes, den Kopfschmerzen, Kolicken, anderer Fälle zu geschweigen, in welchen sie ebenfalls nöthig sind, mit dem besten Erfolge, und zwar zu allen Zeiten, nur nicht an dem Tage, an welchem die Milchschauren am heftigsten sind; ja ich kann versichern, daß die Folgen des Kindbettes durch nichts in der Welt so gut erleichtert werden, als eben durch die Clystiere; die Kindbetterinnen, welche nicht selbst stillen, haben sie am allernöthigsten.

Die Furcht vor denen Purgiermitteln.

So kann man auch die Kindbetterinnen, wenn man den Tag ausnimmt, welchen man zwar unrecht den Milchfiebertag nennt, zu allen Zeiten purgieren, wenn es die Noth oder die Gründe der Heilkunst erfordern. Das Vorurtheil, welches verbietet, die Kindbetterinn vor Verlauf sechs Wochen durch Purgier-

giermittel zu reinigen, weil man die Reinigung zu unterbrechen, ganz fälschlich befürchtet, verursacht immer eine unendliche Menge von übeln Zufällen. Wie viel Mütter und Säuglinge sind nicht Schlachtopfer desselben geworden.

Die Furcht vor denen Brechmitteln.

Die Furcht vor den Brechmitteln ist eben so wenig gegründet, und man muß sie allemal geben, wenn sie nöthig sind; ich habe sie in den ersten Tagen des Kindbettes, jedoch nicht an demjenigen gegeben, an welchem die Milchschauren sehr heftig sind, und habe sie von vielen andern klugen Kunstverständigen geben sehen, ohne daß darauf ein übler Zufall erfolgt wäre; ich habe Gegentheils die besten Würkungen davon gesehen (20).

20) Dieser Satz dürfte wohl eine grosse Einschränkung leiden. Es ist wahr, weil der starke Appetit, welchen die Schwangern zuletzt, und noch beym Anfange der Geburtsarbeit haben, sie zu einem häufigen Genuß, oft schwerer Speisen verleitet, so würde ein Brechmittel nach der Entbindung bisweilen von gutem Nutzen seyn; allein die Natur räumt vor der Entbindung gemeiniglich selbst auf, und ersparet uns die Verlegenheit, in welche wir gesetzt würden, wenn wir in den ersten Tagen ein Brechmittel geben sollten, weil man doch wegen denen unvermeidlichen Erschütterungen Blutstürze, Entzündung der geschwächten Eingeweide, und besonders der Gebährmutter und derselben Vorfälle befürchten muß. Der Uebers.

Die Furcht vor dem Aderlassen auf dem Arm.

Jedermann fürchtet sich vor den Aderlässen am Arm, welche doch bey Verstopfungen und Entzündungen der Gebährmutter und in vielen andern Fällen, in welchen sie von Kunstverständigen mit gutem Erfolg können verordnet werden, höchst nöthig sind. Ich habe gefunden, daß Personen, welche für verlohren geachtet waren, durch das Aderlassen, welches trotz alles Widerspruchs aller Helfershelfer angestellt wurde, sind erhalten worden; Gegentheils habe ich aber auch andere gesehen, welche durch ihr, der Ihrigen und anderer Liebediener halsstarriges Widersetzen gegen dieses so kräftige Mittel, so zu sagen sind umgebracht worden ([21]).

Oefters genossene nahrhafte Brühen.

Die nahrhaften Brühen, welche denen Entbundenen aller drey oder vier Stunden gereichet werden, gehen in den ersten Wegen leicht in Fäulniß über, sie verderben den Appetit,

21) Der Verf. hat ganz recht, es ist nur zu bedauren, daß Eigensinn, Vorurtheil, sogar Neid und Boßheit, oftmals die gründlichsten Vorschriften übel verstehen oder vorsetzlich verkehren, die besten Absichten vereiteln, oder hinten nach übel auslegen. Der rechtschaffene Arzt aber wird sich bey seinen wohl überlegten Entschliessungen, wo ihm Pflicht und Gewissen befehlen, durch nichts irren lassen, und die elenden Kunstgriffe seiner Feinde nicht achten, er wünschet ihnen Verstand und menschliches Gefühl. **Der Uebers.**

petit, verursachen Eckel und gar faule Krankheiten; daher ist eine etwas feste, mäßig erfrischende Nahrung, die nicht zur Fäulniß geneigt ist, weit vorzuziehen. Eine solche verordne ich, und ich habe sie bey einer glücklichen Praxis sehr gut befunden, besonders da ich noch einen Unterschied unter denen Kindbetterinnen welche stillen, und welche nicht stillen, mache; denn denen erstern kann man mehr erlauben, der gemeine Hause mag das nicht wissen, und giebt einer wie der andern gleiche Nahrung.

Das Gastmahl nach der Taufe.

Es ist ganz gewiß, daß die Gastmahle, welche man bey Gelegenheit der Kindtaufe anstellet, das Geräusch welches dadurch erreget wird, und welches die Entbundene mit anhören muß, die Unterredungen, welche sie pflegen muß, die schwerverdaulichen Speisen, welche sie dabey gemeiniglich isset, und die erhitzenden Getränke, welche dabey getrunken werden, oft genung üble Folgen nach sich ziehen.

Flüchtige und herzstärkende Mittel, bey dem allzuhäufigen Abgang der Kindbetterinigung.

Ich habe in Ansehung des allzustarken Ausflusses der Kindbetterreinigung eben das zu errinnern, was ich in dem ersten Theil von den Blutstürzen gesagt habe. So wie man merkt, daß die Kräfte abnehmen, so lässet man die Kranke gemeiniglich an flüchtige Geister riechen, und verordnet herzstärkende Mittel, anstatt daß man verdickende, anziehende, küh-

kühlende und andere Hülfsmittel anrathen solte, welche der gelehrte Arzt anwenden würde, und die ich bisweilen statt der hitzigen Sachen, welche eine blinde Gewohnheit vorschrieb, anzuwenden das Glück gehabt, mit dem guten Erfolg, daß ich die Kindbetterinnen, welche gar bald ein Schlachtopfer der Unwissenheit geworden wären, wie der vermehrte Ausfluß des Blutes bewieß, noch erhalten habe. Indessen sind die Ohnmachten in den Augen erfahrner Personen so fürchterlich nicht, als bey dem gemeinen Manne, weil sie dem Blute Zeit lassen, an den Oeffnungen der Muttergefäße zu gerinnen, wodurch diese verstopft werden.

Aeusserliche, auf die Brüste, zur Zertheilung der Milch, aufgelegte Mittel.

Durch äusserliche auf die Brüste aufgelegte Mittel pflegt man die Milch zu zertheilen und zu vertreiben, ich muß aber sagen, daß ich öfters schlimme Folgen habe daher entstehen sehen; statt deren habe ich entweder gekrempelte Baumwolle, oder alte nesseltuchene Schnupftücher, welche mit Zucker oder Wacholderbeeren durchräuchert werden, mit bessern Erfolg auflegen lassen; dabey gebraucht man noch die Vorsicht, daß man die Brüste aufwärts ziehet, und sie leicht zusammen schnüret; man hüte sich aber, daß man sie nicht heftig zusammen presset, wie viel Weiber die schädliche Gewohnheit haben, denn dieses giebt zu gefährlichen und langwierigen

Ver-

Versetzungen, und folglich auch zu Quetschung der Drüsen dieser Theile Gelegenheit.

Die Kinder sollen vor dem dritten Tage nicht anziehen.

Man hat geglaubt, die Milch träte bey den Entbundenen allererst den dritten Tag in die Brüste; ein Irrthum, welcher um so viel mehr allgemein geworden, weil er von den berühmtesten Physiologen und Geburtshelfern angenommen war. Diese Meynung ist daher entstanden, daß man die Erhebung der Brüste nicht eher als an diesem Tage, wo die Milchschauren eintreten, augenscheinlich gewahr wird; ich kann aber versichern, daß sie sen Saft schon sogleich nach der Entbindung in sich haben. Von dieser unrichtigen Lehre hat man nun auch eine falsche Anwendung gemacht, da die Natur, dachte man, die Absonderung der Milch nicht eher, als mit dem dritten Tage bewürket, so müssen die neugebohrnen Kinder auch nicht eher Nahrung nöthig haben, welches ungereimt gedacht ist, denn die Kinder verspühren sogleich nach ihrer Geburt physikalische Bedürfnisse; die beste Probe kann man dadurch machen, daß man ein solches Kind sogleich entweder bey der Mutter, oder bey einer Amme an die Brust leget, es säuget gleich. Warum will denn der Mensch die Natur bey ihrem Lauf immer im Zaum halten? warum will man sich nicht durch die Untersuchung desjenigen, was die Thiere thun, von ihrer Einförmigkeit

keit überzeugen lassen? Sobald sie athmen, saugen sie die Milch von ihrer Mutter. Das Weibchen, von jeder Art der vierfüßigen Thiere nähret seine Jungen, ohne daß dasselbe durch die üblen Zufälle, welche an den Brüsten der Frauenzimmer bisweilen entstehen, dergleichen das Aufspringen der Warzen, die Verhärtungen, Entzündung und Eyterung der Brust selbst, und der davon entstehenden Folgen, die Milchversetzungen sind, bey dieser natürlichen Verrichtung sollte gestöhret werden. Letzterer Zufall ist bey denen Frauenspersonen nicht selten, weil sie erst den dritten Tag abwarten, und die Brüste von Milch strozend werden lassen, bevor sie selbige denen Kindern reichen; alsdenn können sie selbige nur mit vieler Mühe fassen, und weil sie gar zu voll sind, nicht gehörig ausleeren, die Milch häuft sich von neuen an, sie wird überdem durch den Aufenthalt scharf; sie wird dicker, als daß sie durch die zarten Röhrchen gehen könnte, deren Durchmesser allererst durch einen feinen Saft, nemlich durch die erste Milch (Colostrum) erweitert werden sollte. Diese Hindernisse sind es, welche aus dem Wege geräumet werden müssen, die Ammen sagen: es muß durch, es mag biegen oder brechen, (casser les cordes, rompre les lumieres). Was ziehen sich demnach die Weiber für Unheil dadurch zu, daß sie eine blinde Gewohnheit

heit befolgen, daß sie nemlich denen neugebohrnen Kindern die Brust nicht gleich nach der Entbindung reichen, sondern erst den dritten Tag erwarten, bis die Brust geschwollen, gereitzt, und schmerzhaft ist! bis die Milch sauer und dick geworden! bis die Milchgefässe verstopft sind! (22). Verderben diese üblen Folgen nicht ihre Leibesbeschaffenheit, und haben sie nicht sogar einen schädlichen Ein-

---

22) Der Verf. eifert mit Recht wider das allzulange Harren, welches die Kindbetterinnen im Gebrauch haben, bevor sie den Kindern die Brust reichen. Er will, daß das Kind sogleich nach der Geburt angelegt werde, allein es ist hier wohl eine Mittelstrasse zu erwählen, und es haben schon mehrere Schriftsteller, als Hr. **Deleurye** in seiner Abhandlung über die Geburten, §. 1143. Breßlau 1778. D. **Flemming** in seinem Unterricht für angehende Hebammen. Seite 94. Leipzig 1778. eine Zeit von 18 bis 24 Stunden nach der Geburt festgesetzt. Die Milch nach der Geburt muß auch sehr scharf seyn. Der Vergleich mit den Thieren kann hier nicht völlig Statt finden, denn es ist bekannt, daß die Jungen der Thiere alle sogleich nach ihrer Geburt weit munterer und stärker sind, als der neugebohrne Mensch, dieser muß Zeit haben, daß er sich erst erhohlet, und daß er sich an neue Verrichtungen, ich meyne das Athemholen gewöhnet. Das Auffspringen der Warzen wird durch das zeitige Anziehen gar nicht, und die Stockungen der Milch in den

Einfluß auf die Kinder? Es entstehen daher die übeln Folgen, daß sie die Kinder gegenwärtig nicht fortstillen, und sogar in der Folge andere Kinder gewiß größtentheils nicht stillen können, und daß sie endlich entweder gar nicht wieder schwanger werden, oder doch schwächliche und kränkliche Kinder zur Welt bringen. Was bringt ein Irrthum dem menschlichen Geschlecht nicht für Nachtheil! Es müssen demnach die Entbundenen ihren Kindern die Brust so zeitig als möglich reichen, wenn sie sich nicht dieser so grossen Menge von üblen Zufällen aussetzen wollen.

Der Nachtheil, wenn die Mütter ihre Kin-

Wenn schon diejenigen Mütter, welche ihren zarten Kindern den für sie bey sich ausgearbeiteten Saft zu reichen nur verzögern, sich so vielen Nachtheil zuziehen, wie viel gefährlichen Fol-

---

den Brüsten nicht völlig verhütet, denn es ist ein grosser Unterschied zwischen den Brüsten der Frauenzimmer und der Thiere; diese tragen sie frey, der Luft ausgesetzt, wodurch sie harte werden, daß sie äusserlichen und innerlichen Ungemach viel besser widerstehen können als jene, welche des Wohlstandes halber stets bedeckt und warm eingeschlossen seyn müssen. Indessen wird man alle die guten Folgen, welche der Hr. Verf. von dem zeitigen Stillen erwarten kann, ebenfalls erhalten, wenn man das Kind 18 bis 24 Stunden nach seiner Geburt anleget. **Der Uebers.**

Folgen setzen sich demnach nicht diejenigen aus, welche sich einer so gerechten Pflicht gänzlich entziehen wollen? Ich will das Gemählde davon entwerfen. Soll ich es denn aber für den Augen dererjenigen Wesen, die sich rühmen, vernünftig zu seyn, aufstellen, und soll man selbige darzu anreitzen, die Wünsche der Natur zu befriedigen, und sich einem rühmlichen, und für sie selbst vortheilhaften Gesetze zu unterwerfen, welches sie ihnen vorschreibt? Warum ist es bey uns nicht eben sowohl eine Schande, die Kinder gemietheten Ammen anzuvertrauen, wie es bey den Griechen, Römern, Teutschen war, und wie es jetzt noch bey den Chinesern und andern Völkern ist, welche wir für ungesittete halten, und die dennoch besser als wir die Mittel kennen, wodurch den Menschen eine gute Leibesbeschaffenheit verschaffet wird? Müssen denn die Löwinnen und Tieger ihre Grausamkeit in ihren Höhlen in denen Wüsteneyen darum ablegen, und ihren Jungen die Milch reichen, welche natürlicher Weise für sie bestimmt ist, um den Weibern ihre Grausamkeit und Schande, die sie auf sich häufen, vorzuwerfen? Sie wollen es so haben, daß man sehen soll, wie sie nur allein durch Leidenschaften und Wollust zu dem Stand verleitet werden, in welchem sie Mutter werden, weil sie sogleich als sie die unglücklichen

der nicht selbst stillen.

Schlachtopfer ihrer Kaltsinnigkeit zur Welt gebracht haben, selbige von sich stossen und von sich entfernen ([23]).

Ich weiß gar wohl, daß sich die meisten Weiber damit entschuldigen, daß sie nicht die zum Stillen erforderlichen Kräfte hätten; daß ihre Gesundheit schwach, und durch das Stillen noch mehr leiden würde, und was sie noch alle für unbedeutende Gründe anführen. Hierauf antworte ich aus Erfahrung: daß das Stillen der Kinder die Gesundheit noch mehr verbessert als schwächet; und will man mir Beyspiele von Weibern anführen, welche, nachdem sie gesäuget haben, gestorben sind, so werde ich antworten, daß selbige

---

23) Der Verf. eifert mit Recht wider die, bey seinen Landsleuten eingeführte böse Gewohnheit, als welche die neugebohrnen Kinder sogleich einer Amme über Land geben, wenn sie es nur bezahlen können, ohne zu fragen, ob sich auch die Milch für das Kind schicke? und ohne zu überlegen, daß dergleichen Leute, die ihrer Nahrung nachgehen, die Kinder schlecht warten. Bey uns ist diese schlechte Gewohnheit zwar etwas gelinder, weil man die Amme noch bey sich behält, sie ist aber um deßhalb gar nicht besser, und es ist zu wünschen, daß sie sich, wie es das gute Ansehen hat, gänzlich verlieret. Die Lection welche der Verf. seinen Landsleuten lieset, wird für uns nicht ganz überflüßig seyn. **Der Uebersetzer.**

ge schon einen Anfang zu der Krankheit bey sich gehabt, welche sich noch eher gezeiget, und sie etliche Monate eher unter die Erde gebracht hätte. Ich kann überdem versichern, daß die Beschwerlichkeiten bey der Schwangerschaft weit grösser als bey dem Stillen sind, und hat eine Frau ihr Kind neun Monate tragen können, so kann sie es gewiß auch mit ihrer Milch ernähren. Ist sie dazu zu schwach, wie sie vorgiebt, wie will sie denn die gefährliche Crise der Milchschauren und die Zurückführung der Milch in das Blut überstehen? Wie will sie denn, daß ich mich kurz fasse, denen Beschwerlichkeiten einer neuen Schwangerschaft gewachsen seyn, mit welcher sie nach Verlauf eines Monats, oder sechs Wochen schon wieder bedrohet wird, noch ehe sie sich von der vorigen wieder erhohlet hat, und zu welcher Zeit noch ein fremder Saft bey ihr cirkuliret, ich meyne die zurückgetriebene Milch? Die erzürnte Natur wird die Uebertretung ihrer Gesetze an der Mutter, und unglücklicher Weise noch an dem dereinst das Tagelicht erblickenden Kinde rächen, welches schwächlich, ohne Kräfte gebohren, und wie das ältere der Besorgung einer gemietheten Amme übergeben, entweder in ihren Händen stirbt, oder doch elend und kränklich wieder zu seinen Aeltern kommt. Grosser Gott, was kann wohl dem menschlichen Geschlechte ver-

derblicher seyn, und was kann mehr zur Entvölkerung beytragen, als eben diese Ursache!

Ich merke aber wohl, daß es in unsern Jahrhunderte, in welchen man das allgemeine Beste gar nicht achtet, sondern nur alles seinem eigenen Vortheil aufopfert, erfordert wird, den persönlichen Nutzen zu erwägen, welchen die Mutter aus dem Selbststillen ziehet; oder besser, was sie sich für unvermeidlichen Uebeln aussetzet, wenn sie nicht selbst stillet; und ich will demnach den Abriß meines Gemähldes vollenden.

Der Eigennutz und die Eitelkeit der Weiber muß sie ganz gewiß dahin vermögen, daß sie selbst säugen, wenn sie bedenken, daß sie dadurch ihr munteres völliges Ansehen und Gestalt, und die Schönheit ihres Busens erhalten, anstatt daß dieser, wenn sie nicht selbst stillen, wegen der schnellen Zurücktreibung der Milch zusammen fällt, verwelket, weil er der Flüßigkeit, welche ihn ausdehnte, gar zu schnell beraubet wird. Die Georgianer und Cirkaßier Frauenzimmer sind ohnstreitig die schönsten von der Welt; sie erhalten sogar ihr munteres Ansehen bis ins späte Alter, ob sie schon ihre Kinder selbst stillen. Möchten doch unsere Europäischen Frauenzimmer an diesen asiatischen ein Beyspiel nehmen, an diesen Völkern, die wir weichliche nennen, und die uns den richti-

gen

gen Weg zu unserer Schuldigkeit und Pflichten zeigen, die uns die Natur auferleget! Ich muß noch hinzufügen, daß die Personen, welche nicht stillen, einen häufigern Ausfluß der Kindbetterreinigung, sechs und bisweilen mehrere Wochen hindurch erleiden müssen, durch welchen langwierigen Ausfluß die Gebährmutter erschlappet wird, und ihre zusammenziehende Kraft verliehret; in ihrem Zellengewebe häufen sich leichtlich überflüßige Säfte an, wodurch denn der weisse Fluß verursacht wird, mit welchen fast alle Weiber, die nur Halbmütter sind, geplaget werden. Ein Beweiß von dem, was ich gesagt habe, giebt die Zurückbleibung dieses bößartigen Flusses ab, welcher bey denen Weibern, so lange als sie stillen, nicht zugegen ist; und man kann behaupten, daß diese Krankheit unsern Vorfahren fast ganz unbekannt gewesen seyn muß, weil die Mütter damals noch nicht durch den Aufwand, die Weichlichkeit und die Verfälschung der Sitten dazu bewogen wurden, daß sie ihrer Frucht einen Theil von sich hätten abschlagen können. Wird man mir abläugnen können, daß eine schlappe und kranke Gebährmutter ein zur Ausarbeitung der Nahrung für die Frucht untüchtiges Werkzeug sey, die folglich alsdenn sehr schwächlich gebähren wird? Beweiset nicht die traurige Erfahrung, daß ein so geschwäch-

tes Eingeweide die Anlagen zum Krebs in sich enthalte, welcher sich alsdenn in dem kritischen Zeitpunct äussert, zu welchen die monatliche Reinigung gänzlich zurück bleibet? Soll ich noch erzählen, daß die Drüsen der Brüste, welche von angehäufter Milch verstopft sind, scirrhös bleiben, und folglich den Anfang zu dieser nur erwähnten grausamen Krankheit in diesen Werkzeugen heimlich unterhalten können; oder daß diese Verstopfung noch eher zu einer Entzündung, und sodann zu einer sehr gefährlichen Eyterung Anlaß geben kann, wodurch wenigstens der Busen, in welchem sie entstanden ist, verzehret, unförmlich gemacht, und gemeiniglich fürs künftige zum Stillen unbrauchbar wird; dabey endlich die Person ihre Genesung sehr langsam und mit vielen Beschwerlichkeiten erlanget, welche auf ihre Leibesbeschaffenheit allemal einen Einfluß hat? Soll ich noch anmerken, daß die zurückgetriebene Milch diejenigen schrecklichen Krankheiten erreget, welche man **Milchversetzungen** nennet, die alle Theile des Körpers ohne Unterschied angreifen, und die entweder einen schmerzlichen Todt, oder andere noch weit unerträglichere Uebel nach sich ziehen?

Nach dieser Betrachtung schliesse ich demnach mit dem Zusatz, daß die Mütter, wenn sie auch nur die wenigen jedoch sehr wichtigen

und höchst wahrscheinlichen Bewegungsgründe, welche von dem Einsichtsvollen Arzt reiflich müssen erwogen werden, in Betrachtung ziehen, sich nicht entbrechen können, ihre Kinder selbst zu stillen, und daß sie sich dabey nicht an das Vorgeben gewisser Hebammen oder Aufwarte-Weiber kehren dürfen, welche ihnen aus schändlichen Eigennutz das Stillen widerrathen, damit sie öfterer etwas zu thun haben.

Da ich nun in diesem zweyten Theile die Vorurtheile und Mißbräuche, welche die Kindbetterinnen angehen, untersuchet habe, so will ich im dritten diejenigen betrachten, welche die zarten Kinder betreffen.

Ende des zweyten Theils.

Vorurtheile und Mißbräuche, welche die zarten Kinder betreffen.

Dritter Theil.

Man ist auf den Einfluß, welchen die Vorsorge, so die zarten Kinder (24) in gesunden Tagen erfordern, und die Behandlung derer Zufälle, welche sie entweder mit auf die Welt bringen oder derer Krankheiten, welche sie in der Folge angreifen,

24) Noch weniger aufmerksam ist man auf die Bildung, Ernährung und Erhaltung der Frucht im Mutterleibe, so, daß man sich wundern muß, daß gelehrte Schriftsteller diesen Punct noch nicht genau und besonders berühret haben, welcher es allerdings verdienet. Man sollte denen Schwangern nicht allein eine physikalische Diät vorschreiben, sondern die Aerzte sollten auch als gute Moralisten für ihre physiologischen Umstände Sorge tragen. Wer den wechselseitigen Einfluß des Cörpers und der Seele auf einander zugiebt, wird nicht läugnen, daß die bey der oder jener Schwangern herrschenden Leidenschaften, wenn sie nicht vertilget und unterdrücket wer=

fen, auf ihre übrige Lebenszeit hat, nicht aufmerksam genung, welcher Einfluß entweder gut oder böse ist, nachdem nehmlich die Hülfsmittel, die man ihnen angedeyhen lassen, gut oder schlecht gewesen sind. Diese schwachen Geschöpfe, deren physicalische Bedürfnisse wir errathen müssen, und die uns ihre Leiden nicht erörtern können, verdienen wohl, daß man die Wissenschaft, welche ihre Erhaltung zum Gegenstande hat, mit bessern Fleisse, als es gemeiniglich geschiehet, erlernet. Wir wollen demnach den Vorhang, welcher die Irrthümer verdecket, vollends zerreissen, wir wollen ein nach Grundsätzen eingerichtetes Verfahren für dasjenige anwenden, welches aus blosser Gewohnheit entstanden, damit die Vorurtheile und der Mißbrauch der Vernunft endlich weichen, das Böse dem Guten Platz mache, und damit meine Mitbürger und andere endlich die Früchte für ihre Nachkommen sammlen können, welche ein blindes ohne Vernunft angestelltes Verfahren, bis hieher nicht hat zu ihrer Reife kommen lassen.

werden, auf den moralischen Charakter des künftigen Menschen einen grossen Einfluß haben, eben fast so, wie die schlechten Nahrungssäfte, welche aus unschicklichen Speisen, so die Mutter geniesset, entstehen, den Cörper der Frucht verderben. Der Uebers.

Vorurtheil, daß die Kinder von sieben Monaten leben bleiben, aber nicht die von acht Monaten.

Wenn man den Lauf der Natur nur etwas beobachtet, so wird man wahrnehmen, daß alle ihre verschiednen Werke, je länger und mehr sie Zuwachs erhalten, eine desto bessere Dauer bey ihrem künftigen Daseyn haben. Man hat aus einem falschen Grundsatze ganz unrecht geschlossen, daß eine Frucht, welche sieben Monat alt ist, wenn sie gebohren wird, leben bleiben könne, da hingegen eine andere von acht Monaten nicht leben bliebe. Ich habe gesehen, daß dieses Vorurtheil bey gewissen Leuten so weit getrieben worden ist, daß sie die Kinder, welche sie 8 Monat alt zu seyn glaubten (gleichsam als wenn die Kenntniß, welche eine Frau über diesen Artikel hat, ganz untrüglich wäre) gänzlich vernachläßigten, in der Meynung, daß die Sorgfalt, die man sich ihrentwegen macht, unnütz wäre. Ja! ich habe gesehen, daß man dergleichen unglückliche Geschöpfe fremden Personen anvertraut hat, welche sie so lange, bis sie stürben mit einigen, und zwar undienlichen Nahrungsmitteln erhalten sollten; ohne daß sie von ihren Müttern gewürdigt wurden, an ihnen zu saugen, oder daß man es für nothwendig hielt, sie einer Amme zu geben. Ich freue mich, daß ich so glücklich gewesen, daß Falsche von dieser Meynung einigemal zu erweisen, und dadurch der Gesellschaft Mitglieder zu erhalten, welche das Vorur-

theil und der Irrthum aus ihr verbannen wollte.

Das Drücken des Kopfs um seine Unförmlichkeit zu verbessern.

Hat der Kopf des Kindes in dem Becken eingekeilt gesteckt, weil sein Durchmesser zu groß war, daß er nicht in die Oefnung dieser Höhle frey eintreten konnte; oder hat er schief und gegen eins von denen Beinen, welche den Umfang der Becken-Oefnung bilden, angestanden, so erhält er immer eine widernatürliche Gestalt; die meisten Hebammen oder die Warteweiber sind sodann gleich geschäftig, daß sie ihm mit den Händen drücken, und ihm dadurch seine natürliche Gestalt wiedergeben wollen; Eben als ob die Natur, unser aller Mutter, diesen Fehler in der Bildung nicht auf eine unmerkliche Weise nach denen gehörigen Graden, und mit der gehörigen Vorsicht verbessern könnte, ohne daß das Kind dabey Gefahr läuft Schaden zu leiden. Durch den starken und schnellen Druck hingegen, welcher von der Hebamme oder Wartefrau mittelst der Hände auf das Gehirn gemacht wird, wird die thierische Einrichtung dieses Eingeweides in Unordnung gebracht, und diese kann so wohl auf den moralischen als physikalischen Zustand des Kindes einen unglücklichen Einfluß haben, wie man dergleichen Beyspiele gar wohl gesehen hat.

Die allzugeschwinde Heraus-

Durch die übereilte Herausziehung der Nachgeburt, welche fast alle Hebammen im Ge-

Ziehung der Nachgeburt, wenn das Kind blaß und matt gebohren ist.

Gebrauch haben, (ein Mißbrauch, von welchen schon in dem ersten Theil geredet worden), wird bisweilen die Gemeinschaft, welche das Kind mit der Mutter hat, zu geschwinde, noch ehe dasselbe geathmet hat, aufgehoben, welche aber, wenn das Kind blaß, schwach und entkräftet ist, so viel nur möglich ist, muß wiederhergestellet werden; denn vernachläßiget man diese Vorsicht, so stirbt es fast allemal. Man erhält ihn hingegen das Leben, wenn man die Nabelschnur nicht sogleich unterbindet, und wenn man die Nachgeburt nicht eher löset, als bis der Creislauf zwischen Mutter und Kind nach und nach wieder hergestellt ist ([25]). Es vergehet bisweilen eine geraume Zeit ehe dieses erfolget, nachdem nehmlich die Gefässe in der Nabelschnur wäh⸗

---

25) Der Hr. Verf. rechnet viel auf die Wiederherstellung des Creislaufes zwischen Mutter und Kind in dergleichen Fällen, welches wohl von andern Würkungen herkommt. Ist es der Fall, daß die Nabelschnur während der Geburt eine geraume Zeit zusammengedrückt worden ist, so wird die Wiederherstellung des wechselseitigen Creislaufes vergebens erwartet werden; denn sobald das Kind gebohren ist, so fängt es ein neues Leben an, nemlich mittelst des Athemholen, und jenes, welches durch den mitgetheilten Creislauf unterhalten wurde, wird aufgehoben; die Luft dringt in die leeren Lungen ein, folglich wird die verzöger⸗

während der Geburtsarbeit mehr oder weniger sind zusamen gedrücket worden, oder nachdem die Frucht selbst viel oder wenig gelitten hat. Ich bin so glücklich gewesen, daß ich sehr viel Kinder, welche todt auf die Welt kamen, zum Leben gebracht habe, dadurch daß ich Luft in die Lungen einbließ, sie mit Tüchern, welche mit warmen Brandwein befeuchtet waren, gerieben, daß ich die Werkzeuge des Geruchs und des Geschmacks gekützelt und gereitzet habe, und bey denjenigen Kindern, welche schwach, blaß und matt waren, die Nabelschnur in warme Tücher eingeschlagen, damit der Creislauf zwischen Mutter und Kind hergestellet werde, und die Nabelschnur muß daher nicht gleich unterbunten werden; bey denen endlich das Gesicht braun und blau unterlaufen ist, wenn sie zur Welt kommen, die gleichsam vom Schlage gerührt zu seyn scheinen, habe ich mit dem besten Erfolg die Nabelschnur des Aderlassens

---

zögerte Zerschneidung der Nabelschnur weiter keinen Nutzen, sondern wohl gar Schaden verursachen, weil der neue Creislauf dadurch einigermassen gehindert wird. Die in der Folge von dem Verf. angezeigten Hülfsmittel, denen man noch das warme Bad beyfügen muß, thun mehr Dienste, als der vorgeblich wiederhergestellte wechselseitige Creißlauf. Der Uebers.

sens wegen sogleich durchschnitten, und sie erst nach einiger Zeit unterbunden.

Einige Hebammen pflegen in gleichen Fällen die Nachgeburt zwar heraus zu ziehen, sie legen sie aber in eine mit warmen Brandewein angefüllte Schüssel in der Meynung, daß die geistigen Düfte dieses Saftes in die Masse des Mutterkuchens durch die Gefäße der Nabelschnur, bis in den Unterleib der Frucht eindringen, und dieselben beleben sollen. Einsichtsvolle Leute werden den Ungrund dieses Vorgebens einsehen. Der Mißbrauch giebt uns also ein unbrauchbares Mittel an die Hand, dabey man die Einfachen Wege, welche uns die wohlthätige Natur anzeiget, vernachläßigt, oder man bedient sich nicht der vernünftigen und gut ausgedachten Mittel, welche unsere Kunst vorschreibet.

Die Lösung des Zungenbandes mittelst des Nagels.

Dasjenige schlechte Verfahren, wenn gewisse Hebammen oder Warteweiber das Zungenband bey neugebohrnen Kindern mit dem Nagel des Daumens, den sie zu diesem Behuf recht lang wachsen lassen, lösen, oder vielmehr zerreissen, anstatt daß sie einen geschickten Wundarzt rufen lassen, muß gänzlich verbannet werden; denn diese Operation ist nicht allemal so leicht und unbedeutend, als man gemeiniglich glaubt. Ich habe gesehen, daß durch die Zerreissung des Zungenbändgens mittelst des Nagels eine Geschwulst und Entzündung ver-

verursacht worden, welche die Bewegung der Zunge hinderte, diese wurde folglich zu ihren Verrichtungen, zum Säugen untüchtig, und die Kinder musten aus Mangel der Nahrung sterben. In andern Fällen habe ich gesehen, daß diese kleinen unglücklichen Geschöpfe wegen der aus denen zerrissenen Pulsadern unter der Zunge (arteriæ reninæ) erfolgten Verblutung oder deren Folgen, das Leben eingebüsset haben.

Die Unterbindung der Nabelschnur, auf der Haut des Unterleibes, bey dem Nabelbruch.

Es werden bisweilen Kinder mit einem Nabelbruch gebohren, welcher Fall die Hebamme wegen Unterbindung der Nabelschnur in Verlegenheit setzet, und ich muß hier einen solchen Fall anführen von welchen ich traurige Folgen gesehen habe.

Eine Hebamme unterstund sich bey einem Nabelbruch die vorgefallenen Theile in den Unterleib zurück zu bringen, und unterband nun die ausgedehnte Haut in der falschen Meinung, daß die geheilte Narbe einen neuen Bruch verhüten würde; anstatt daß sie die Nabelschnur an den gewöhnlichen Orte hätte unterbinden sollen; allein so wie der Faden, mit welchen sie unterbunden hatte, abfiel, so fielen auch die Gedärme aus dem Unterleibe zwischen Haut und Fleisch heraus, und das unglückliche Kind wurde ein Opfer der Unwissenheit und des Vorurtheils.

Vorurtheil, die Folgen betreffend, welche man von der, von den Unterleib zu weit entfernten Unterbindung der Nabelschnur herleitet.

Bey der Unterbindung der Nabelschnur findet sich noch ein Vorurtheil, welches eben den Kindern nicht nachtheilig ist, dennoch aber zu einem unzeitigen Tadel der Geburtshelfer und Hebammen Anlaß giebt, welche man dabey einer Unwissenheit beschuldigt. Warum soll man sich nicht bemühen, die Decke von den Irrthümern abzuziehen? dadurch leistet man dem menschlichen Geschlecht einen wesentlichen Dienst, und überdem gehört dieses ja zu meinen Absichten.

Wenn ein Kind mit einem Nabelbruch behaftet wird, welcher von heftigen Schmerzen, von Pressungen, die das Kind beym Ausleeren durch den Stuhl macht, von Schreyen, oder von einer schädlichen Gewohnheit, die man beym Einwickeln des Kindes beobachtet, entstehen kann, so sagt man: der Geburtshelfer oder die Hebamme habe die Nabelschnur zu weit von dem Nabel unterbunden. Es ist aber einerley, ob man die Unterbindung nahe oder fern von dem Bauche anleget, denn der Nabel fällt allemal an einem und eben demselben Orte ab, nemlich da, wo sich die Haut des Unterleibes endigt. Eine Hebamme pflegte die Nabelschnur fünf bis sechs Daumen breit von dem Bauche des Kindes zu unterbinden, welches nach ihrem Vorgeben den Nutzen haben sollte, daß das Kind kein Schneiden bekäme, und ich habe nicht

nicht gesehen, daß bey dergleichen Kindern, denen die Nabelschnur auf diese Art unterbunden war, leichter als bey andern Nabelbrüche entstanden wären. Die Geburtshelfer haben jedoch den Ort zur Unterbindung etwan zwey Daumen breit von dem Unterleibe des Kindes angegeben. Legt man aber das Band so nahe als möglich an dem Unterleibe an, wie es einige anrathen, so läuft man Gefahr, daß man die Haut desselben, welche sich einige Linien breit über die Nabelschnur hin ziehet, mit verschnüret, wodurch denn in der Folge ein Herausfallen der Gedärme zwischen Haut und Fleisch verursacht wird; oder wenn das Band die Nabelschnur durchschneidet, wie es bisweilen geschiehet, so hat man alsdenn keinen Platz mehr, die dabey erfolgte Verblutung durch eine zweyte Unterbindung zu stillen.

Falsche Anwendung der abführenden Mittel, zur Ausführung des Kindespech.

Ein anderer Mißbrauch wird zum Theil durch die gefährliche Gewohnheit bey den Neugebohrnen veranlasset, nach welcher die Mütter ihnen die Brust nicht vor dem dritten Tage reichen; man erwartet diesen Zeitpunct, und giebt den Kindern indessen Honig oder Zuckerwasser, aufgelösete Manna, oder Hindläuftsyrup mit süssen Mandelöl vermischt, um den Schleim oder das Kindespech abzuführen, da doch diese Würkung, diese Ausleerung von der ersten Milch, (colostrum)

 sollte

sollte gemacht werden [26]. In diesem Fall bedient man sich also eines pharmaceutischen oder künstlichen Mittels, statt dem, welches uns die Natur darbietet; in andern Fällen hingegen, wenn die Mutter nicht selbst stillet, wenn man eine Amme, wohl gar noch von einem entfernten Orte, kommen lässet, welche dem neugebohrnen Kinde die Brust sogleich reichet, vernachläßigt man aus einer ungereimten Denkungsart dergleichen Mittel und Vorsicht, welche doch hier nöthig sind, um die Mischung von Schleim und Kindespech auszuführen, und um den Magen und Gedärme des Kindes zur Verdauung der dicken Ammenmilch vorzubereiten. Man vernachläßigt demnach, wenn die Mutter selbst stillet, ein natürlich Mittel, um ein künstliches dafür geben zu können; und kommt gegentheils der Natur nicht durch die von der Kunst vorgeschriebenen Hülfsmittel zu statten, wenn das Kind einer fremden Person zum Stillen übergeben wird.

Wenn

---

26) Es ist doch noch ein Unterschied unter den Fällen zu machen; reiniget sich das Kind leichter von selbst, so braucht man ihm nichts zu geben. Reiniget es sich aber nicht sattsam oder schwer, so kann man ihm ja von einem der angeführten Mittel etwas geben. Der Uebers.

Wenn werden doch die Menschen das, was zu ihrem wahren Besten dient, erkennen lernen? wenn werden sie vernünftig urtheilen? Wollen sie denn für beständig die Urheber ihres Unglücks seyn? Wie, siehet man denn nicht ein, daß das Einwickeln einem jeden Geschöpfe, und folglich dem menschlichen Geschlechte überhaupt nachtheilig seyn müsse? Siehet man nicht ein, daß zarte und schwache Gliedmassen, welche bey Bewegung und Freyheit wachsen sollten, dadurch, daß sie zusammen geschnürt und gedrücket werden, sich nur mühsam entwickeln, und ihre Kräfte langsam und mit Beschwerlichkeit erlangen können? und daß sie, wenn sie in einer schlechten Lage zusammen gedrückt sind, eine fehlerhafte Bildung erhalten? Wollen wir uns ja nicht die Mühe geben, die uns umgebenden Gegenstände zu beobachten, und daraus die nützlichen Folgen ziehen, so wollen wir doch wenigstens unsere Gedanken auf die Aehnlichkeit richten. Die Wilden, welche, so wie sie das Tagelicht erblicken, sich selbst überlassen, in ihren Klüften und unterirrdischen mit Moos angefüllten Höhlen liegen, sind sie nicht viel grösser, stärker, von besserer Leibesbeschaffenheit, und behender als wir, die wir von unserer Geburt an in dem engen Kerker der Windeln eingeschlossen sind? Siehet man denn endlich unter den Thieren so viel unförm-

Der Mißbrauch des Einwickelns.

liche Gestalten als bey den Menschen? Die Windeln, mit welchen die Kinder umgeben sind, müssen sie drücken, unruhig machen, erhitzen, und erhalten sie in einer verschlossenen Atmosphäre, welche durch die Ausdünstung, den Urin und den Unrath ungesund gemacht wird. Es erregen folglich diese Fesseln Schreyen bey ihnen, wodurch die Verdauung gestöhrt, und zu Brüchen Anlaß gegeben wird. Und weil nun noch die Brust zusammen gedrückt, und die Lunge in ihrer freyen Ausdehnung gehindert wird, so legt das Einwickeln auch den ersten Stoff zu den Lungenkrankheiten. Weil ferner die Eingeweide des Unterleibes, die Gefässe und Drüsen im ganzen Cörper, nur die im Kopfe ausgenommen, gedrücket werden, so häufen sich die Säfte darinn an, stocken, und es verdirbet ein Theil mit dem andern; daher entstehen die Verstopfungen der Leber, der Milz, des Gekröses, der Zurückfluß der Säfte nach dem Kopfe ist stärker, und der Kopf also wird in eben dem Verhältniß, als die übrigen Theile der Maschine abnehmen, grösser, daraus erfolgt denn die englische Krankheit und die Verzuckungen. Können denn vernünftige Geschöpfe, oder die es doch seyn wollen, nicht einsehen und bemerken, daß solche kleine unglückliche Wesen aufhören zu seufzen, sobald man sie von den Windeln befreyet, und daß

sie

sie sogleich wieder anfangen, sobald man sie wieder in ihre Fesseln leget? Die Unachtsamkeit, der Mangel der gehörigen Sorgfalt, und die Faulheit der gemietheten Ammen sind Schuld, daß dieses schlechte Verfahren nicht unterlassen wird. Es ist wahr, Leute ohne Vorurtheil haben dasselbe schon bey Seite gesetzt, allein es gehöret erstaunt viel dazu, wenn die Vernunft völlig darüber triumphiren soll; es stehet aber zu hoffen, daß es endlich doch geschehen wird. In der Hofnung eines so erwünschten Erfolges muß ich anführen, daß ich mit wahrer Zufriedenheit beobachtet habe, daß es seit den wenigen Jahren, da man angefangen, diese gefährliche Gewohnheit zum Theil abzuschaffen ([27]), weniger kranke Kinder als vorher giebt.

Die Pflegemütter, die Ammen stopfen die Kinder, welche ihrer Sorgfalt anvertrauet sind, mit dem Breye, und beschweren damit den schwachen zarten Magen dieser unglücklichen Geschöpfe. Diese Weiber ver- Mißbrauch des Breyes.

 min-

27) Schon Hr. Deleurye, welchen ich oben angeführt habe, hat in seiner Abhandlung, die 1770 zu Paris, und übersetzt zu Breßlau 1778. heraus kam, wider das Einwickeln geeifert, und giebt in demselben Buche eine schicklichere Art, die Kinder zu bekleiden, an, man lese deßhalb den 1139. bis 1142 Paragraph. Der Uebers.

mindern zwar durch den Brey, durch dieses schwere Nahrungsmittel, bey den Kindern den Appetit, oft zu trinken, aber sie ziehen dabey nicht den Nutzen der Säuglinge zu Rathe, sondern sehen nur auf ihren Vortheil, sie wollen ihre Milch sparen, damit sie nicht so sehr abgemattet und geschwächt werden. Sie behaupten, daß das Schneiden, mit welchem die neugebohrnen Kinder geplaget sind, durch den Brey gestillet werde. Es ist wahr, weil der Magen mit einer schleimigten und dicken Materie angefüllet ist, so werden sie gleichsam dadurch betäubet, welches jedoch nur so lange dauert, als die unvollkommene Verdauung dieses schlechten Nahrungsmittels währet; sobald aber diese Betäubung vorüber ist, so beweisen sie durch ihr Schreyen, wie schlecht und schädlich diese Verdauung gewesen sey. Man ziehet ihnen demnach in der falschen Meynung, daß man ihnen wohl thue, eine Menge Uebel und Schaden für das künftige zu, man schwächt ihre Verdauungswerkzeuge, welche man mit sauren groben Theilen überziehet, wovon Colicken und grüne Stühle entstehen; man legt endlich in ihren Säften den Stoff zu Verdickungen und andern Fehlern, woraus alsdenn Verstopfungen in den Eingeweiden, englische Krankheit, Kröpfe, Drüsengeschwülste und dergleichen entstehen. Sie scheinen in der That dicke

und

und völlig zu seyn; allein ihr völliges Ansehen ist ein künstlich gemachtes, welches durch die Verstopfung der lymphatischen Gefässe und der Drüsen hervorgebracht ist; und man bemerket gemeiniglich erst beym Entwöhnen, daß die vorgegebene Fettigkeit nur ein aufgedunstes Wesen war, und daß sie einen harten gespannten Leib, aufgetriebene Leber, und grossen Kopf haben, wobey die übrigen Theile des Cörpers ganz mager sind.

Will man den Kindern ja Brey erlauben, so muß er gut gekocht, sehr dünne, aus Semmel, klein geriebenen weissen Brode, oder dergleichen ([28]) bereitet seyn.

Der Gebrauch des Mohnwassers.

Wenn nun die falsche Verdauung des Breyes einige Stunden gedauert hat, so ist der Magen nicht mehr ausgedehnt, er drückt die benachbarten Gefässe und Nerven nicht mehr, und die Betäubung lässet folglich gegen die Zeit, gegen Abend nach, eben zu welcher die Amme der Ruhe pflegen will, die aber durch das Schreyen des Kindes unterbrochen wird, welches von dem schmerzhaften Drücken der Windeln oder von andern Ursachen erreget wird. Um dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, und ihre Säuglinge einzuschläfern, haben viele dergleichen Weiber die schänd-

[28]) Dahin gehören auch Grütze, Gries, Hafer- und Pohlnische Grütze. Der Uebersetzer.

liche Gewohnheit, daß sie ihnen einen Absott von Mohn trinken lassen. Man siehet leicht ein, wie gefährlich dieses schlafmachende Mittel sey (29), weil es die Nerven betäubet, und die Absonderungen verhindert, woher denn eine unendliche Menge von Uebeln entstehen.

Das Stillen der Kinder durch Ammen.

Wie vielen Uebeln sind die Kinder nicht noch ausgesetzt, welche entweder unmittelbar oder mittelbar aus dem Säugen, welches durch gemiethete Ammen vollbracht wird, entstehen? Das neugebohrne Kind, welches einer solchen Amme in die Hände gegeben wird, ist nun sogleich seiner Muttermilch beraubet, eines Nahrungsmittels, welches ihm von der Natur bestimmt war; dieses neugebohrne Kind entziehet dem Kinde der Amme seine Nahrung, diese muß es sehr jung entwöhnen, oder um einen sehr geringen Preis bey jemand

29) Ich will nicht entscheiden, ob dieser Absott so gefährlich ist; denn man isset, wie bekannt, vielen Mohnsaamen, ohne davon schläfrig zu werden, indessen sind aber die Opiata oder schlafmachende Mittel, welche aus der Apotheke geholt werden, weit gefährlichere Mittel, und es muß sich eine jede treue Amme für dergleichen Kunstgriffen, das Kind einzuschläfern, hüten; ja! es sollte denen Apothekern gar nicht erlaubt seyn, die Opiata, Kinderruhe, u. d. gl. an gemeine Leute zu verkaufen, so würde vielen Unheil vorgebeuget. Der Uebers.

mand anders verdingen; und so siehet man, wie sich der Mißbrauch und der Schaden auf beyderley Art fortpflanzet. Stillet die Amme aber beyde Kinder zugleich, so hat sie für beyde nicht Milch genung, und sie muß sie mit Breye ausstopfen; da sie hingegen, wenn sie nur eins zu stillen, und also für dieses Milch genung hätte, so würde sie ihm, wenn sie sich auch mittelst des Breyes, den sie ihm giebt, eine ruhige Stunde verschaffen wollte, dennoch nicht so viel von dem schleimigten unverdaulichen Nahrungsmittel geben. Eine Frau in der Stadt hat endlich, wenn man alles gleich setzet, eine viel schwächere Leibesbeschaffenheit, als die Bäurinn, dieser ihre Nahrung und Leibesübung ist auch von der Nahrung und Bewegung der Weiber in der Stadt sehr verschieden; wenn man nun die Folge der Sachen erwäget, daß die Milch der Bäurinn zu dicke, und schwer zu verdauen ist, daß die Verdauungs-Eingeweide des Stadtkindes schwächlich sind, so folgt hieraus, daß von diesem Stillen eben die nachtheiligen Folgen entstehen, welche der Gebrauch des Breyes bewürket.

Vorurtheil, daß die Milch durch ein neugebohren Kind

Es werden mir aber viele von Vorurtheilen besessene Leute einwenden, daß die Milch durch ein neugebohren Kind verjüngt werde; ein Beweiß daß der gemeine Hause allen Ungereimtheiten, wie sie auch immer

 seyn

verjüngt werde. seyn mögen, Glauben beymisset. Ich will hingegen noch anmerken, daß ausser der Menge gefährlicher Folgen, welche von der alten Milch entstehen, man noch diese befürchten müsse, daß eine Frau welche seit neun oder zehen Monaten stillet, eher schwanger werden kann, als eine Neuentbundene; daher denn der Säugling bey der Amme noch mehr in Gefahr ist Schaden zu leiden, als wenn er eine junge Milch zu genüssen hat. (30). Hieraus folgt, daß man, wenn ja die Mütter unglücklicher Weise nicht stillen können, allemal für das Kind eine Amme wählen müsse, bey welcher die Milch so jung als möglich ist, besonders wenn ein Kind aus der Stadt von einer Bäurin gestillet werden soll.

Die schlechte Wohnung der Ammen, und der Mangel der Sorgfalt. Wie viel Uebel haben diese kleinen Geschöpfe nicht noch von der Unachtsamkeit, dem Mangel der gehörigen Sorgfalt, und von der Armuth der gedungenen Ammen zu erwarten! in wie viel physische und moralische Gebrechen werden diese armen Geschöpfe nicht gestürzt! die blose wörtliche Erzählung derselben würde zu lang seyn. Wir wollen uns blos mit denen Mißbräuchen beschäfti-
gen,

30) Diesen Nachtheil bemerken wir bey unsern Ammen noch össterer, diese stehen in guten Futter, sie werden wollüstig, und lassen sich daher leichtlich schwängern. Der Uebers.

gen, denen man abhelfen kann, die man jedoch zu verbessern vernachläßigt, blos etwan darum, weil derselben Verbesserung zu leicht und geringe ist. Die Weiber wohnen als arme Leute in niedrigen, tiefen, feuchten, oft zu sehr erhitzten, stinkenden Stuben, welche keine freye Luft haben; sie wenden nicht die gehörige Sorgfalt auf die Kinder, welche die rechte Mutter sonder Zweifel anwenden würde, sie lassen die armen Kinder in ihrer Wiege fast verfaulen, sie bringen sie nicht an die frische Luft, aus Furcht wie sie vorgeben, daß sie einen Schnupfen kriegen möchten; sie setzen sie in einen Stuhl oder auf die Erde, überlassen sie öffters der Aufsicht anderer Kinder, welche selbst kaum so viel Verstand besitzen, daß sie keiner Aufsicht bedürfen. Alle diese Irrthümer, welche bey der Wartung der Pflanzschule der Gesellschaft vorkommen, und besonders die üblen Zufälle, geben zu Krankheiten der Haut, Verstopfungen der Drüsen, Kröpfe, und zu der englischen Krankheit, Gelegenheit.

Dicker Ueberhang über die Wiege, über den Kopf des Kindes.

Das Vorurtheil, da man glaubt, die zarten Kinder müssen gleichsam in einer Badstuben mäsigen Wärme erzogen werden, und dürften keine freye Luft geniessen, giebt zu einem andern nicht weniger schädlichen Verfahren Anlaß; daß man nehmlich ihre Wiege,

ge, an welcher oben zu Häupten Faßreife (31) befestigt sind, wodurch gleichsam ein Dach gemacht ist, mit einem dicken Tuche bedecket; unter diesem engen Gewölbe häufet sich die Ausdünstung an, weil sie nicht durchdringen kann, und die freye Luft kann nicht hineinkommen.

Der Gebrauch von Urin benetzter und wieder getrockneter Windeln.

Fremde gemiethete Weiber, die wenig Lohn bekommen, und deshalb noch um andern Verdienst besorgt seyn müssen, können die wohl so viel Sorgfalt an ihre Säuglinge wenden, als es in Gegenwart einer Mutter geschiehet? Ich habe oft gesehen, daß sie zur Erspahrung der Wäsche die Windeln selten wechseln, sondern daß sie diejenigen, welche von Urin schon naß und wieder getrocknet waren, noch gebrauchten; durch diese üble Ge-

31) Bey uns ist diese Zurüstung zwar nicht gebräuchlich, indessen fehlet man auf andere Art; man setzt die Wiege neben den Ofen im Winter; bedeckt das Haupt des Kindes, über welches ein paar bewegliche Sprossen von der Wiege herüber gehen, mit einem Tuche, und das Haupt belegt man noch mit einem Küßgen. Die allzugrosse, und besonders die Ofenwärme ist schädlich; will man den Kopf bedecken, so muß es mit einem ganz leichten Küßgen, welches jedoch nicht auf das Gesicht fallen darf, geschehen, und das Tuch, welches man auf die Wiege deckt, muß dünne seyn. **Der Uebers.**

Gewohnheit werden die Kinder roth, sie bekommen Jucken, und werden wund.

Das Waschen der Kinder mit warmen Wasser.

Die Neigung, welche das gemeine Volk zur Beobachtung des heissen Verhaltens hat, verursacht, daß man die Kinder beständig mit warmen Wasser wäschet, wodurch sie schwächlich werden; man solte sie vielmehr im Sommer mit ganz kalten und im Winter mit überschlagenen Wasser waschen, in welchen jedesmal etwas Seife aufgelöset worden, damit man diejenigen Oerter des Leibes, welche am schmuzigsten sind, desto besser reinigen kann. Das Waschen mit warmen Wasser erschlappet diese kleinen Geschöpfe und macht sie weichlich; durch das kalte Waschen hingegen werden sie gestärket, und gegen die Krankheiten der Haut und andere, denen sie unterworfen, dergleichen der Schnupfen, Erkältungen, Verstopfungen, Brüche, und englische Krankheit sind, verwahret. Ich kann versichern, daß dasjenige, was ich hier angeführet, die Schlußfolge von meinen seit vielen Jahren her gemachten Beobachtungen ist.

Der Unflath, welcher sich

Ein anderes Vorurtheil (32) verursachet, daß man den Unflath, welcher sich bisweilen in grosser Menge auf dem Kopfe der Kinder an-

32) Daß man nemlich nichts nasses auf den Kopf des Kindes bringen dürfe. Der Uebers.

auf dem Kopfe der Kinder sammlet.

anhäufet, sitzen lässet, und da er die Ausdünstung der Haut des Kopfes verhindert, bis über die Augen, die Ohren, die Nase, den Mund, und obern Theil des Halses herunter wächset. Diese Schmiere ist den Kindern allemal schädlich, die Ammen mögen auch sagen, was sie wollen, wenn sie etwan das Gegentheil durch übel angebrachte Beweise erwiedern wollten, und ich behaupte, trotz ihres Vorgebens, daß man ihn herunter schaffen muß, welches man mittelst einer in Seifenwasser getauchten Bürste (33) behutsam verrichtet.

Das heftige Wiegen.

Ich will ein sanftes Wiegen der Kinder, wenn sie durch ihr Schreyen einige Unpäßlichkeit zu erkennen geben, gar nicht verbieten (34). Aber die heftigen Erschütterungen, die man ihnen wiederfahren lässet, haben einen üblen Einfluß auf ihr Gehirn und Magen.

Convulsionen und

Man schreibt gar oft die Verzuckungen, und die grünlichen Stühle, welche die Kinder

---

33) Das Seifenwasser ist nicht allemal zureichend, wenn der Schmutz alt ist, sondern man muß diese Schmiere mit ungesalzener Butter, oder andern frischen Fettigkeit vorher salben, und nach etlichen Stunden mit Seife abwaschen. Der Uebers.

34) Ein sanftes Wiegen befördert die Verdauung, und lindert das Schneiden. Derselbe.

der bey sehr heftigen Schneiden von sich ge- ben, auf Rechnung des anfangenden Zah- nens; es ist aber ein seltener Fall, daß das Zahnen allein, ohne Beytritt einer faulen Krankheit die Ursache von diesen Zufällen ab- gebe, und oft kommt das Zahnen dabey gar nicht in Betrachtung. Weil man nun die falsche Meynung hat, daß diese üblen Zufäl- le allezeit von dem Durchbruch der Zähne ver- ursacht werden, so bekümmert man sich da- bey nicht um die Hülfe eines geschickten Arz- tes, man lässet diese kleinen unglücklichen Ge- schöpfe dahin sterben, und sagt, sie seyn an schweren Zahnen gestorben.

grüne Stühle der Kinder, werden dem Zah- nen zuge- schrieben.

Wenn die Kinder beym Durchbruch der Zähne viel leiden, wenn ihr Zahnfleisch auf- geschwollen und schmerzhaft ist, so giebt man ihnen eine Klapper (oder Wolfszahn), an welcher harte Steine (Crystal) oder Corallen hängen, zum Spielwerke, und zur Kühlung des Mundes in die Hände. Dieser Ge- brauch ist sogar von guten Schriftstellern em- pfohlen worden; allein das Zahnfleisch wird durch diese harten Körper knorpelicht gemacht, und sie bringen folglich eine Würkung her- vor, welche der hier erforderlichen Absicht, die darinne bestehet, diese Theile zu erweichen, und zu erschlappen, ganz entgegen ist. Ein Stückgen Brodrinde, (von weissen Brode) ein Stückgen Regliße oder eingedickten

Die Kin- derklap- pern, an welchen harte Stei- ne oder Co- rallen hän- gen.

Safts von der Altheewurzel (35) sind weit besser (36).

Der Gebrauch der Laufzäume.

Das Vergnügen, welches man geniesset, wenn man das kleine Kind laufen siehet, veranlasset, daß man alle Mittel hervor suchet, um diese Verrichtung bey ihm zu bewerkstelligen, unter denen ich eins bemerket habe, welches nachtheilige Folgen hat; es sind dieses die Laufzäume, welche die Brust zusammen drücken, die Achseln in die Höhe ziehen, und den Rückfluß des Blutes aus dem Gehirn verhindern. Der Gebrauch der Laufzäume sollte nur darinne bestehen, daß man die Kinder blos daran hielte, damit sie, wenn sie allein gehen, und fahrig sind, nicht sehr fallen.

Der Mißbrauch der Schnürbrüste.

Es tragen die Völker, welche das beste Ansehen von der Welt und die schönste Leibesgestalt haben, keine Schnürbrüste; Warum sind wir denn so hartnäckig, daß wir den Bauch und Brust dieser jungen Geschöpfe, bey denen diese Theile wachsen und Stärke erlangen müssen, in ein Gefängniß stecken wollen? Ist es möglich, daß man so schlechte Kenntniß und zugleich so viel Grausamkeit besitzen kann, daß man nicht einsiehet, wie

---

35) Sind unter dem Nahmen Lederzucker in der Apotheke bekannt. Der Uebers.

36) Man giebt auch dem Kinde ein Stückgen Juchten-Leder in die Hand. Derselbe.

wie durch eine unbiegsame, harte, quetschende Maschine, die sich gar nicht nach der Bildung des Stammes, um den sie geknebelt ist, formet, welche Zusammenpressung, Ungemächlichkeiten und Schmerzen verursachet, die Haut aufgerieben und an verschiedenen Orten eingedrückt, die Gefässe und Nerven zusammengeschnüret, die Säfte zurückgetrieben, die Eingeweide von ihren Stellen verrücket, und folglich die natürlichen Verrichtungen gestöhret, die Brustwarzen nieder gedrückt werden, so daß die meisten Mädchen zum Stillen untüchtig sind, wenn sie selbst Mutter werden; wie endlich die Brustbeine niedergedrückt und eine fehlerhafte Bildung dadurch bewerkstelliget werde?

Wie viel Uebel verursachet nicht der Gebrauch der Schnürbrüste der menschlichen Gesellschaft! Es ist wahr, daß diese gefährliche Mode nicht mehr so im Schwange gehet, seitdem sie von dem berühmten Genfer Redner, und vielen andern Freunden des menschlichen Geschlechts ist verwiesen worden; sie herschet aber unglücklicher Weise nur noch allzusehr in der Classe von Menschen, welche man die bürgerliche nennet, und welche einer von den Hauptständen des Staats ist. Es stehet aber zu hoffen, daß diejenige glückliche Veränderung, welche diesen Stand auf sein und seiner Nachfolger eigen Bestes aufmerksam

machen und vollends aufklären muß, nicht weit mehr entfernt sey; das ist der Wunsch eines jeden guten Patrioten.

Das erhitzende Verfahren bey der Behandlung der Masern und Blattern.

Ich habe schon gesagt, daß das gemeine Volk sehr für das erhitzende Verfahren eingenommen ist. Man hält demnach die Kinder bey den Masern und Blattern in heisen Stuben, in welche man nicht einmal frische Luft hinein lässet, man deckt sie warm zu, und giebt ihnen erhitzende Tränke; nebst warmen Bähungen, und alles unter dem Vorwande, um den Ausbruch der Blattern und Masern zu beschleunigen, welchen doch dieses Verfahren mehr zuwider ist; es giebt dasselbe zur Bräune, Entzündung der Brüste, Raserey, Verzuckungen, oder zu darauf folgenden langwierigen Krankheiten Gelegenheit. Dieses Verhalten macht ferner die Blattern bößartig und zusammenfliessend, da hingegen eine frische und oft gereinigte Luft, reinliche Wäsche, welche man statt der gewöhnlichen schmutzigen verordnet, leichte Bedeckungen, verdünnende und temperirende Mittel, den besten Erfolg bewürken. Man kann mit Gewißheit behaupten, daß die meisten Kinder, welche an den Blattern sterben, durch dieses mörderische Verfahren hingeraft werden, selbst die Verunstaltungen, welche durch ihre Wuth angerichtet werden, kommen größtentheils davon her; weil die Weiber derglei-

chen

chen hitziges Verhalten lieber hartnäckig beobachten, als das sie einen geschickten Arzt, welcher diese so wichtigen Krankheiten gründlich zu behandeln weiß, rufen sollten (37). Es wäre besser, daß man denen natürlichen Blattern mit den künstlichen zuvor käme, ich meyne durch die Einimpfung, von welcher ich viele sehr glückliche Beyspiele vor Augen habe. Ueber diesen Gegenstand haben wir verschiedene nützliche Werke, unter andern einen kurzen Entwurf, welcher deutlich und gründlich geschrieben ist, und welcher bey der Königl. Academie der Künste, Inschriften und schönen Wissenschaften zu Toulouse den Preis erhalten hat. Die Aufgabe war: „Man „soll bestimmen, welches die Vortheile, und „die beste Methode sey, die Blattern zu inocu-

37) Eine andere Sorte leichtsinniger Menschen glaubt: daß man bey dieser Krankheit nichts gebrauchen dürfe, denn es wären ja natürliche Krankheiten, alle Menschen müßten sie ausstehen; und sie werden wohl gar noch von sogenannten Kunstverständigen (denn daß dieses wahre Kunstverständige thun könnten, lässet sich nicht denken,) in ihrer Meynung bestärket. Wenn die Blattern und Masern Krankheiten sind, wie sie es denn würklich sind, so gehöret auch ihre Behandlung für den Arzt; will man aber diese der Aufsicht der Aerzte entziehen, so weiß ich nicht, warum man diese Art Leute in der Republik dultet. Der Uebers.

„liren.„ Der Verfasser ist Herr Camper, Mitglied von verschiedenen Academien.

Ich habe hier denen Herren Mitgliedern der Academie die Schlußfolge von meinen Betrachtungen über die **Vorurtheile und Mißbräuche, welche die Schwangern, die Kindbetterinnen und die zarten Kinder betreffen**, vorgeleget; ich habe sie aus verschiedenen Gesichtspuncten, so viel mir nur möglich gewesen, bestritten, ich habe öfters das reine Vergnügen geschmecket, welches glückliche Bemühungen verschaffen, die ohne allen Eigennutz, blos des allgemeinen Bestens wegen unternommen werden. Allein ein einzelner Mann macht auf seine Mitbürger keinen sonderlichen Eindruck, seine Vorschriften geben keine Gesetze ab, sondern es muß ihm eine gelehrte Gesellschaft, deren Arbeiten blos auf das Beste der Menschheit abzielen, ihren Beyfall geben, so erhalten seine Vorschriften das gehörige Ansehen.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

„liren.„ Der Verfasser ist Herr Camper, Mitglied von verschiedenen Academien.

Ich habe hier denen Herren Mitgliedern der Academie die Schlußfolge von meinen Betrachtungen über die **Vorurtheile und Mißbräuche, welche die Schwangern, die Kindbetterinnen und die zarten Kinder betreffen,** vorgeleget; ich habe sie aus verschiedenen Gesichtspuncten, so viel mir nur möglich gewesen, bestritten, ich habe öfters das reine Vergnügen geschmecket, welches glückliche Bemühungen verschaffen, die ohne allen Eigennutz, blos des allgemeinen Bestens wegen unternommen werden. Allein ein einzelner Mann macht auf seine Mitbürger keinen sonderlichen Eindruck, seine Vorschriften geben keine Gesetze ab, sondern es muß ihm eine gelehrte Gesellschaft, deren Arbeiten blos auf das Beste der Menschheit abzielen, ihren Beyfall geben, so erhalten seine Vorschriften das gehörige Ansehen.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saucerotte, Louis Sébastien

Untersuchung vieler Vorurtheile und Mißbräuche, welche die Schwangern ... betreffen

Erfurt 1780

Path. 558 r#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472398-4
VD18 14632543-001